Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen, Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 239 (1. Blatt) — **Montag, den 12. Oktober 1925.** — **53. Jahrgang.**

Der Kampf gegen die Teurung.

Tagung der mittleren Preisprüfungsstellen Preußens.

Der Amtliche Preußische Pressedient teilt mit: Am 8. und 9. Oktober fand im Preußischen Ministerium des Innern eine gemeinsame Tagung der mittleren Preisprüfungsstellen Preußens statt, um die in den letzten Wochen und Monaten eingetretenen Preissteigerungen für Gegenstände des täglichen Bedarfs zu erörtern. In einer einmütigen Entschließung brachten die Preisprüfungsstellen ihre Meinung dahin zum Ausdruck, daß die entscheidende Wendung im Preisabbau von einer richtigen Anwendung wirtschaftspolitischer Maßnahmen durch die Zentralstellen des Reiches und der Länder erwartet werden muß.

Allgemeine Richtlinien für die Tätigkeit der Preisprüfungsstellen.

Als Ergebnis der Tagung wurden allgemeine und besondere Richtlinien für die Tätigkeit der mittleren Preisprüfungsstellen in den nächsten Wochen und Monaten aufgestellt. Als Ziel dieser Tätigkeit wurde die Aufgabe bezeichnet, alle wirtschaftlichen Hemmungen zu beseitigen, die heute noch der freien Wirtschaft entgegenstehen und deshalb gegenwärtig eine ausgleichende und vermittelnde Tätigkeit der Preisprüfungsstellen noch erforderlich machen. Als maßgebende Grundlage wurde der Marktpreis, d. h. der meistgezahlte Preis einer guten Mittelsorte im Sinne der Reichsteuerungszahl angesehen. Im Verhandlungswege sollen alle übermäßigen Gewinnspannen herabgesetzt und alle ungerechtfertigten Nachwirkungen der Geldentwertung beseitigt werden. Gleichzeitig soll durch enge Fühlungnahme mit der Tagespresse und den Verbraucherverbänden eine weitgehende Aufklärung und Mitarbeit der Verbraucherschaft herbeigeführt werden. Unzulässige Zwangsmaßnahmen bei der Preisbildung sollen dem Ministerium berichtet werden, um die erforderlichen Maßnahmen zur schleunigen Beseitigung aller festgestellten Mißstände unverzüglich und zentral zu veranlassen, wie z. B. bei Markenartikeln und bei Kartellpreisen. Neben dem Strafverfahren soll bei groben Mißständen und Auswüchsen der Preisbildung als Verwaltungsmaßnahme der Erlaß eines Handelsverbots, sofortige Geschäftsschließung und Veröffentlichung in der Tagespresse durchgeführt werden. Gleichzeitig werden regelmäßige Prüfungen von Maßen und Gewichten, Preisschildern und Preisverzeichnissen und der gewerbepolizeilichen Vorschriften einsetzen. In enger Fühlungnahme mit den Gerichts- und Strafverfolgungsbehörden wird eine beschleunigte Abwicklung aller Strafverfahren unter Hinzuziehung geeigneter Sachverständiger angestrebt werden.

Besondere Richtlinien für Einzelfälle.

Brot. Im Verhandlungswege sollen die Preisprüfungsstellen für ein gleichbleibendes Brotgewicht in größeren Bezirken und für die Festsetzung eines einheitlichen Brotgewichts in diesem Bezirke Sorge tragen und mit besonderem Nachdruck durchsetzen, daß die Senkung des Mehl- und Getreidepreises sich im Brotpreis auswirkt.

Vieh und Fleisch. Gegen unlautere Machenschaften bei der Bildung des Marktpreises für Vieh auf den Viehmärkten werden die Preisprüfungsstellen mit der zuständigen Marktpolizei einschreiten. Bei der Festsetzung und Veröffentlichung des Marktpreises soll der Unterschied zwischen Erzeugerpreis (Stallpreis) und Marktpreis besonders hervorgehoben werden. Die Großschlächter sollen ihre Unkosten und ihren Gewinn aus dem Erlös der Häute, der Innereien, der Abfälle usw. entnehmen und keine besondere Gewinnspanne berechnen. Bei dem Kleinhändlerpreis ist infolge der wesentlichen Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse eine nennenswerte Ermäßigung der bisherigen Gewinnspanne, die keine innere Berechtigung mehr hat, anzustreben.

Kartoffeln. Die Preisprüfungsstellen sollen darauf hinarbeiten, daß die Kleinhandelspreise in möglichst kurzer Frist der bereits eingetretenen Senkung der Erzeugerpreise folgen.

Obst und Gemüse. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt sollen die Preisprüfungsstellen ungerechtfertigte Erzeugerpreise, überflüssigen Zwischenhandel und übermäßige Gewinnspannen beseitigen.

Milch und Butter. Der Preis für inländische Butter wird fortgesetzt auf seine Angemessenheit im Vergleich zum Milchpreis und dem Preis für ausländische Fette überwacht. Beim Milchpreis selbst wird auf eine möglichste Verbilligung der Erzeugerpreise, eine Angemessenheit der Handelsspanne und eine genaue Innehaltung der Kleinhandelspreise hingewirkt.

Margarine. Die von der Reichsregierung herbeigeführte Aufhebung einer Bindung des Kleinhandels an Mindestverkaufspreise soll sich tatsächlich im Einzelhandel durch eine Senkung der Ladenpreise auswirken.

Leistungswucher. Allen Fragen des Leistungswuchers werden die Preisprüfungsstellen nach wie vor ihre ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden.

Noch keine Entscheidung.

Die wichtigen Fragen in Locarno noch ungelöst.

„Gemeinsame Motorbootfahrt."

Die Verhandlungen in Locarno haben in der vergangenen Woche in den Hauptfragen noch zu keiner Einigung geführt. Man einigte sich lediglich auf die Formulierung einiger formaler Artikel des Paktentwurfes. Die wichtigen politischen Fragen mußten jedoch späteren Erörterungen vorbehalten werden.

Italien als Mitgarant des Westpaktes.

Von Bedeutung war nur eine Erklärung des italienischen Delegierten, wonach Italien sich — unter denselben Bedingungen wie England — als Garant an dem Sicherheitspakt beteiligen will.

Die geplante zweite Sonnabend-Sitzung ließ man auf Vorschlag Chamberlains ausfallen, „um die politische Erregung der letzten Tage erst abflauen zu lassen." Den sitzungsfreien Nachmittag benutzten Chamberlain, Briand, Luther und Stresemann zu einer

gemeinsamen Motorbootfahrt

auf dem Lago Maggiore. Die sachlichen Verhandlungen der Konferenz werden am heutigen Montag wieder aufgenommen.

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas in Locarno glaubt zu wissen, daß sich die Unterhaltung zwischen den französischen, englischen und deutschen Ministern an Bord des Motorbootes „Fleur d'Orange" ausschließlich auf die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund erstreckt habe.

„Man habe eine Formel ins Auge gefaßt, die wohl eine Verständigung herbeiführen dürfe."

Das Problem der Garantie der Schiedsgerichtsverträge im Osten sei noch nicht angeschnitten worden.

Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" urteilt, wie übrigens alle französischen Berichterstatter, optimistisch. Nach seiner Meinung hat Dr. Stresemann die Räumung der Kölner Zone, die Abänderung des Besetzungsregimes und das Status für das Saargebiet angeregt. Um Deutschland entgegenzukommen,

„scheint jetzt auch die Rede davon zu sein, dem Reich ein oder zwei Kolonialmandate zu gewähren."

Nach der Motorbootfahrt sagte Chamberlain zu den englischen Journalisten, daß der Ausflug auf den Lago Maggiore es den Delegierten ermöglicht habe, sich besser kennenzulernen und die verschiedenen Standpunkte einander näher zu bringen. Er glaube, daß man einer Verständigung näher gekommen sei. Es bleibe jedoch noch viel zu tun übrig, bevor die Konferenz beendet werden könne.

Der Sonderberichterstatter Reuters in Locarno betont, daß die Alliierten Deutschlands Schwierigkeiten wegen Artikels 16 durchaus würdigten und bereit seien, ihm auf halbem Wege entgegenzukommen. Gegenwärtig würde zweifellos mit äußerster Anspannung der Versuch gemacht, die Standpunkte der Deutschen und der Alliierten zu versöhnen.

„Die Lage sei zwar delikat, aber im Ganzen aussichtsreich!"

*

Der gestrige Sonntag war nach den anstrengenden Arbeiten der vergangenen Woche der Erholung gewidmet und zwar einer wirklichen Erholung, nicht etwa einer durch Spazierfahrten verdeckten geheimen Besprechung. Die deutschen Delegierten machten, nachdem sie am Vormittag eine interne Aussprache zur Vorbereitung der heutigen Vollsitzung abgehalten hatten, Autofahrten in die weitere Umgebung Locarnos. Das gleiche taten auch die Führer der fremden Delegationen. Die einzige Ausnahme von dieser völligen Verhandlungsruhe bildete

Eine Besprechung zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch,

die abends im Hotel Esplanada stattfand. Für heute ist außer der um 5½ Uhr beginnenden Vollsitzung eine Zusammenkunft vorgesehen, bei der

Briand den polnischen Außenminister Skrezynski mit Dr. Stresemann bekannt machen

wird. Die Journalisten aller Länder erfreuten sich der gestrigen Arbeitsruhe, indem sie auf Einladung der Stadt Locarno eine Dampferfahrt nach den Borromäischen Inseln unternahmen.

Gesandter Kosta reist nach Locarno.

Der tschechische Gesandte in Berlin Dr. Kosta ist nach Locarno abgereist.

Der großdeutsche Gedanke.

In Königsberg

veranstaltete die Deutsch-demokratische Partei im Rahmen des ostpreußischen Parteitages einen großdeutschen Abend, bei dem der Vizepolizeipräsident von Berlin, Dr. Friedensburg, und der demokratische Abgeordnete Freiherr v. Richthofen in Ansprachen für den Anschlußgedanken eintraten.

Dr. Friedensburg wies darauf hin, daß der Weg jetzt frei sei, um alle deutschen Stämme zu einem Volk und Staat zusammenzufassen. Die Verwirklichung dieses Zieles sei aber nur möglich auf der Grundlage einer Volkspolitik, einer demokratischen Politik. Die Weimarer Verfassung habe die Grundlage für eine einheitliche nationale Entwickelung gegeben. Alle hätten die Pflicht, dem großen deutschen Ziel, der Vereinigung mit unseren österreichischen Brüdern zuzustreben. Für dieses große Ziel muß vor allen Dingen praktische Arbeit geleistet werden.

Abgeordneter v. Richthofen knüpfte an das von Wilson begründete Selbstbestimmungsrecht der Völker an. Darin liege auch unser Verlangen begründet, daß diejenigen Deutschen, die wider ihren Willen von uns getrennt und von uns fern gehalten würden, wieder zu ihrem Volk zurückkehren könnten.

Denkmalsweihe in Berlin.

Auf dem Garnisonfriedhof in Berlin fand in Gegenwart des Reichspräsidenten v. Hindenburg die Weihe des Denkmals für die Gefallenen des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regimentes und der Reserveinfanterieregimenter 55 und 202 statt. General a. D. Sixt von Arnim hielt die Weiherede. Unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden", das die Menge entblößten Hauptes anhörte, fiel die Hülle. Reichspräsident v. Hindenburg legte als erster einen Kranz nieder mit den Worten: „Euer Blut soll und wird niemals vergebens geflossen sein." — Das Denkmal, von Professor Sorrenbach geschaffen, stellt einen sterbenden Soldaten dar, der, unter einem Banner ruhend, die Faust mahnend zum Himmel streckt, als wolle er die Worte rufen, die auf dem Denkmal eingegraben sind: „Wir starben, daß Deutschland lebe!"

Politischer Ueberfall.

In Berlin wurden fünf Angehörige des Frontbanns, die sich von einer Sitzung auf dem Heimwege zum Bahnhof Kaulsdorf befanden, von etwa 20 bis 25 Personen überfallen. Bei dem Zusammenstoß fielen auch mehrere Schüsse. Die Angreifer stürzten sich mit Schlagringen und Stöcken auf die Frontbannleute und verletzten einen von ihnen so schwer, daß er auf Veranlassung eines Arztes in das Hubertuskrankenhaus gebracht werden mußte.

Reichskonferenz des Reichsbanners.

In Berlin

fand im Anschluß an die Einweihung des neuen Portals zum Friedhof der Märzgefallenen gestern im Plenarsitzungssaale des ehemaligen Herrenhauses die Reichskonferenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt.

Der Bundespräsident, Oberpräsident Hörsing-Magdeburg, gab der Reichskonferenz einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Reichsbanners im letzten Jahr. Er begründete die Stellung des Reichsbanners beim Einzug des Reichspräsidenten v. Hindenburg und erklärte, daß man fragen müsse, ob es Republikanern möglich sei, mit den Hakenkreuzlern in Reih und Glied zu treten. Reichspräsident v. Hindenburg sei für das Reichsbanner kein Zankapfel, auch keine umstrittene Persönlichkeit, solange er im Sinne und Geiste der Reichsverfassung sein hohes Amt ausübe. Das Reichsbanner werde ihm die Achtung, die dem Reichspräsidenten gebühre, entgegenbringen.

Der Vorsitzende der Demokratischen Partei, Reichsminister a. D. Koch, dankte dem Bundesvorsitzenden für die Energie, mit der er das Reichsbanner geführt habe, und sprach den Wunsch aus, daß Oberpräsident Hörsing noch lange an der Spitze des Bundes stehen möge.

Die Einweihung des Portals auf dem Friedhof der Märzgefallenen.

Das neue Portal auf dem Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichs-Hain in Berlin wurde gestern unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung feierlich eingeweiht.

Bürgermeister Mielitz vom Bezirksamt Friedrichs-Hain hielt die Weiherede. Unter Trommelwirbel wurde dann das Portal enthüllt. Die von Ludwig Hoffmann entworfene Umrahmung des Friedhofseingangs zeigt auf den beiden Pfeilern zwei sitzende Gestalten, die trauernd eine Fackel senken.

Für Freiheit der Kunst.

Im Theater am Nollendorfplatz in Berlin fand eine von der Bühnengenossenschaft, dem Schutzverband deutscher Schriftsteller, dem Verein Berliner Kritiker, dem Goethe-Bund und zahlreichen anderen Verbänden veranstaltete Protestversammlung gegen die Eingriffe von Polizei und Justiz in das künstlerische Schaffen statt. Als Vorsitzender eröffnete der Präsident der Bühnengenossenschaft Gustav Rickel die Versammlung, indem er darauf hinwies, daß es sich um eine vollkommen unpolitische Kundgebung handele. Als erster Redner wandte sich Senatspräsident Freymuth scharf gegen das Urteil im Falle des Schauspielers Gärtner durch den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik. Ferner verurteilte der Redner u. a. die Verhaftung des Dichters Becher. Der zweite Redner Wolfgang Heine wies darauf hin, daß er nach dem Urteil gegen Gärtner sein Amt als Beisitzer im Staatsgerichtshof niedergelegt habe. Der nächste Redner, Ludwig Fulda, wandte sich dagegen, daß man das in der Verfassung verbürgte freie Wort durch die Praxis illusorisch mache. Man dürfe zwar in den Parlamenten schimpfen und schmähen, aber das geläuterte Dichterwort werde verfolgt. Die Ausführungen des letzten Redners, Emil Lind, gipfelten in dem Satz: Der Parademarsch ins Ungeistige muß aufgehalten werden! Es wurde schließlich eine Entschließung gefaßt, in der die sofortige Freilassung des Schauspielers Gärtner verlangt wird.

Polnische Terrorakte

gegen Deutsche in Oberschlesien.

Die Verwaltung der Vereinigten Königs- und Laurahütte hat sämtlichen in den Gruben des Rybniker Reviers beschäftigten deutschen Beamten gekündigt. Den Beamten sei aber freigestellt worden, als Arbeiter weiter tätig zu sein.

In einem weiteren Telegramm aus Laurahütte wird über neuerlichen polnischen Terror gegen deutsche Optanten berichtet. Mehrere Bürger, die ihre Option für Deutschland ausgeübt haben, hätten einen Drohbrief erhalten, in dem sie aufgefordert werden, Polnisch-Oberschlesien binnen 48 Stunden zu verlassen. Falls sie der Aufforderung nicht Folge leisteten, würden sie von der Bildfläche verschwinden.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 12. Oktober.

Der Saatenstand.

Bei den Feldfrüchten zeigt sich in Preußen zu Anfang Oktober u. a. abgesehen von Klee, nochmal gegenüber dem Stande des Vormonats überall eine leichte Besserung um 0,1 bis 0,2 Punkte. Die Begutachtungsziffer für Kartoffeln ist 2,8 gegenüber 2,9 im Vormonat. Die Futterrüben haben ihren Stand behauptet. Die Halmfruchternte ist jetzt durchweg beendet. In den östlichen Bezirken ist infolge Regens ein großer Teil des Hafers verdorben. Auch der Sommerweizen ist vielfach in schlechtem Zustand eingebracht worden. Im allgemeinen konnte die Halmfrucht vor Beginn der Regenperiode restlos geborgen werden.

Die Kartoffeln neigen vielfach zur Fäulnis. Die ohnehin recht knappe Grummet-Ernte ist zum großen Teil verdorben. Die Herbstbestellung ist im Osten meist beendet. Die Saaten laufen im allgemeinen gut auf.

*

Die alten Markgoldstücke gelten!

Es ist noch nicht lange her als mit unseren früheren Goldstücken ein lebhafter Handel getrieben und auf ihren Erwerb förmlich Jagd gemacht wurde. In letzter Zeit scheint die Annahme solcher Goldstücke an öffentlichen Kassen bahndirektion in Berlin bringt jetzt verweigert worden zu sein. Die Reichsan ihren Schalterstellen in Erinnerung, daß die alten Goldstücke nach wie vor als gesetzliches Zahlungsmittel gelten und ihre Annahme nicht verweigert werden darf.

*

(Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 1. Oktober.) Die auf den Stichtag des 7. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 30. Sept (124,1) um 1 Prozent auf 125,3 gestiegen. Höher lagen die Preise für Getreide und Kartoffeln, Butter, Hopfen, Rohjute, Jutegarne und einige Nichteisenmetalle, gesunken sind die Preise für Schmalz, Zucker, Rind- und Schweinefleisch, Milch, Kaffee, einige Textil-Rohstoffe und Halbwaren, Blei, Glas, Oel, Kohle und Eisen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 118,7 auf 120,7 oder um 1,7 Proz. angezogen, während die Industriestoffe mit 134,1 (Vorwoche 134,2) nahezu unverändert blieben.

*

Bettelplage, Wandererfürsorge, unberechtigte Sammlungen.

Das Wohlfahrtsamt schreibt uns: Das Bettelunwesen läßt hierorts trotz der behördlichen Maßnahmen nicht nach. Die Schuld trägt vornehmlich das Publikum selbst. Es läßt sich immer wieder durch alle möglichen erfundenen und erdichteten, Mitleid erregenden Angaben der Bettler täuschen. Anstatt von der vom Wohlfahrtsamt mit Erfolg eingerichteten Wohlfahrtsscheck-Einrichtung Gebrauch zu machen, werden den Bettlern immer wieder Geldspenden übergeben. Diese erbettelten Gelder werden nachher von den fast stets berufsmäßigen, arbeitsscheuen Elementen in Alkohol umgesetzt. Wie oft sieht man derartige angetrunkene „Durchreisende". Die ortsangehörige unbemittelte Bevölkerung braucht nicht um Almosen von Haus zu Haus bitten, sie ist lediglich auf die eingerichtete öffentliche Wohlfahrtspflege angewiesen. Vom Wohlfahrtsamt werden nach schnellster Prüfung der individuellen Verhältnisse nötigenfalls sofortige Hilfsmaßnahmen gewährt. Die durchreisenden Wanderer haben ebenfalls keine Konzession zum Betteln. Sie sind auf die von der Provinz eingerichteten Wandererfürsorgestellen angewiesen. Für Kamen kommen die Wandererfürsorgestellen Unna, Hamm und Dortmund in Frage. Dorthin sind die Kamen passierenden Durchreisenden zu verweisen. In den Wandererfürsorgestellen erhalten sie gegen eine geringe Arbeitsleistung Verpflegung, Nachtquartier, Gelegenheit zu gründlicher Reinigung usw. Leider umgehen die Durchreisenden teilweise diese für sie eingerichteten Fürsorgestellen. Arbeitsscheu, Trägheit, Scheu vor den Behörden, die eine Prüfung der Papiere vornehmen, sind die Ursachen dazu. Man gebe also den Durchreisenden niemals Bargeld, sondern verweise sie unmittelbar auf die Wandererfürsorgestellen, oder schicke sie zum Wohlfahrtsamt zwecks weiterer Veranlassung. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß das Betteln gemäß § 361 des Straf-Gesetz-Buches mit Haft bestraft wird. Ferner sei man den ab und zu auftretenden Sammlern gegenüber recht vorsichtig. Zum Sammeln ist ein von der Polizei beglaubigter, mit dem Stempel versehener Originalausweis erforderlich. Gedruckte oder photographisch vervielfältigte Ausweise lassen auf Schwindel schließen. Man lasse sich stets den polizeilichen Ausweis vorlegen. Erforderlichenfalls rufe man die Polizei oder das Wohlfahrtsamt mündlich oder mittels Fernsprecher an, oder setze den ersten besten Polizeibeamten in Kenntnis. — Wohlfahrtsschecks sind im Stadtwohlfahrtsamt in den Vormittagsdienststunden zum Preise von 10 Stück = 0,50 Mark zu haben.

*

(Invalidenversicherung.) Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die bis zum 27. September 1925 gültigen Beitragsmarken alten Wertes (Wochenbeitrag 20, 40, 60, 80 und 100 Pfg.) nur bis zum 14. Oktober verkauft werden. Wer mit der Markenverwendung für die vor dem 28. September liegende Zeit im Rückstande ist, bewahrt sich vor Schaden, wenn er sofort bei der Post, der Landesversicherungsanstalt oder ihren Kontrollstellen die erforderlichen Beitragsmarken der richtigen Lohnklasse erwirbt und verwendet. Vom 15. Oktober an sind alle Rückstände in den neuen Lohnklassen und höheren Markenwerten zu 25, 50, 70, 100, 120 und 140 Pfg. für die Beitragswoche nachzuentrichten. Auch bei Verwendung zu niedriger Beitragsmarken wird vom 15. Okt. an der Fehlbetrag nach den neuen Vorschriften berechnet.

(Für Jäger.) Laut Verfügung des Bezirks-Ausschusses in Arnsberg vom 25. Sept. wird für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg folgendes bestimmt: 1. Die Schonzeit für Rehkälber wird auf das ganze Jahr ausgedehnt. 2. Für das Ende der Schonzeit für Drosseln (Krammetsvögel) bleibt es bei den gesetzlichen Bestimmungen. 3. Hinsichtlich des Beginns der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner gelten die gesetzlichen Termine. 4. Das Gleiche gilt bezüglich der Schonzeit für Dachse.

(Sonntagsfahrkarten.) Ab 11. Oktober werden bei der Fahrkartenausgabe Kamen Sonntagsrückfahrkarten nach Kurl verausgabt, und zwar 2. Klasse für 0,60 Mk., 3. Klasse für 0,40 Mk., 4. Klasse für 0,30 Mk.

\#

Dortmunder Rundschau.

Der Westfälische Verkehrsverband, Sitz Dortmund, hat die Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung veranlaßt, in der Reihe ihrer deutschen Verkehrsbücher eine Verkehrswerbeschrift „Westfalen" herauszugeben, die in knappem Text und 29 Bildern eine Uebersicht über die Schönheit und Vielseitigkeit des westfälischen Verkehrsgebietes gibt. Das Heft ist von dem Westfälischen Verkehrsverband redaktionell bearbeitet und erscheint in einer Auflage von 55 000 Stück.

Im Prozeß Brand beantragte der Staatsanwalt gegen jeden der beiden Angeklagten 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 80 000 *M* Geldstrafe.

(Ein bestrafter Zeuge.) Der schon reichlich vorbestrafte Schlosser Gustav Bimm-Dortmund, ohne festen Wohnsitz, wurde im Februar in einem Zivilprozeß als Zeuge vernommen. Nach Beendigung der Verhandlung begab er sich an die Kasse, um Zeugengelder in Empfang zu nehmen, wo er unter Ermahnungen des Kassenbeamten angab, er habe einen Wochenlohn von 30 *M* Daher erhielt er für den halben Tag 2,50 *M* vergütet. Es stellte sich später heraus, daß er durchaus keinen Verdienstausfall gehabt und seine Angaben nicht der Wahrheit entsprachen. Wegen Betruges zum Nachteil des Fiskus bekam er 4 Monate Gefängnis.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 10. Okt. **(Begnadigung.)** Zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde der wegen Raubmordes an dem Drechslermeister Ossendorf auf der Jüdefelderstraße zum Tode verurteilte Schreiner Jasper aus Münster. Der damals ausgebrochene Hauptbeteiligte Sürth konnte bisher noch nicht ergriffen werden.

Bielefeld, 10. Okt. **(Vom westfälischen Handwerk.)** Die Innungsobermeister der Handwerkerinnungen des Regierungsbezirks Minden traten auf Einladung der Handwerkskammer Bielefeld in Bielefeld zu einer Tagung zusammen. Der Syndikus der Handwerkskammer Bielefeld, Dr. Holzapfel, referierte über die Preispolitik des Handwerks. Das Handwerk selbst habe das größte Interesse am Abbau seiner Preise, um dadurch die Kaufkraft der Verbraucherschaft für die hochwertigen Handwerkserzeugnisse zu heben. Tatsächlich habe aber das Handwerk auf die Preisbildung seiner Erzeugnisse nur den allergeringsten Einfluß. Die Steuerschraube sei um 80 Prozent stärker angezogen als 1914, die Rohstoffe liegen bis zu 250 Prozent über Friedenspreis. Unnötige Zwischenglieder versperren dem Handwerk den direkten Zugang zu seinen Produktionsquellen, und bei den schwer erhältlichen Krediten seien selbst von staatlichen Kassen in den letzten Monaten noch Zinssätze von 18—24 Prozent gefordert. Ein Preisabbau könne nicht nur an der letzten Stelle, dem Handwerk, erfolgen, sondern müsse in gleicher Weise für alle Zweige der Wirtschaft wirksam werden. Dr. Aßhoff (Dortmund) berichtete über die bevorstehenden Wahlen zum Provinziallandtag und Kreistag, bei denen das Handwerk eine seiner wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende Berücksichtigung erfahren müsse. Zum Schluß referierte Direktor Brauns (Herford) über den weiteren Ausbau der früheren Krankenkasse für selbständige Handwerker, die heute als Westdeutsche Versicherungsanstalt weitergeführt wird. Für die übrigen Bezirke des östlichen Westfalen fanden Obermeistertagungen mit gleicher Tagesordnung statt in Paderborn und Bad Oeynhausen, die ebenfalls einen Beweis der festgefügten Organisation des Handwerks gaben.

Herford, 10. Okt. **(Von der Hochspannungsleitung getötet.)** Im Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg kam ein mit der Anlage einer Lichtleitung beschäftigter Monteur der Hochspannungsleitung von 6000 Volt mit dem Kopf zu nahe. Auf einer Leiter stehend, schlug er mit dem Kopf gegen die Wand und blieb in dieser Lage völlig gelähmt stehen. Der Verunglückte erlitt schwere Brandwunden am Kopf und an der rechten Hand.

Soest, 9. Okt. **Die 31. Westfälische Provinzialsynode** tagt nun schon in der zweiten Woche. Eine große Reihe von Arbeitsgebieten sind in längeren Verhandlungen erledigt. Pfarrer D. von Bodelschwingh trat in energischer Weise für Wandererfürsorge ein und forderte, daß man auch die 20 000 jungen deutschen Menschen, die in der französischen Fremdenlegion dienten, nicht vergessen dürfe. Ein evangelisch-kirchlicher Studentendienst soll in Münster eingerichtet und ein Studentenpfarrer angestellt werden. Weitere Mittel werden zur Förderung der kirchlichen Wohlfahrtspflege bewilligt. Nachträglich wird der Etat für 1925 in der Höhe von 1 842 367 Mark genehmigt. Beim Ruhrsiedlungspräsidenten soll erwirkt werden, daß die für die Errichtung von Siedlungswohnungen gezahlten Ansiedlungsgebühren für die Religionsgesellschaften paritätisch in der Höhe der Vorkriegsgebühren festgesetzt werden. Die nächste Generalsynode wird wahrscheinlich noch im Dezember dieses Jahres zusammentreten. Dann wird durch die Wahl des Kirchensenats die neue Kirchenverfassung in ihrer Organisation bis zu Ende durchgeführt sein.

Witten, 10. Okt. **(Ein „schlagfertiges" Mädchen.)** Ein junges Mädchen hatte den Auftrag, am Postamt Witten 300 *M* auf eine Postanweisung einzuzahlen. Sie ließ ihre Handtasche leichtsinnigerweise auf der Fensterbank liegen und wollte die erforderlichen Marken am Schalter lösen. Währenddessen versuchte ein junger Mann von etwa 18 Jahren, sich die Handtasche anzueignen. Kurz entschlossen eilte das Mädel hinzu und verabreichte dem „redlichen Finder" ein paar derbe Ohrfeigen, worauf er seine Beute fallen ließ und sich aus dem Staube machte. Schade, daß man ihm nicht nacheilte, um ihm einen besseren Lohn für sein „redliches Vorhaben" zu erwirken.

Hagen, 10. Okt. **(Ein raffinierter Brandstifter.)** Der Betriebsingenieur Brock von der Killingschen Fabrik, der die vor ungefähr 14 Tagen vorgekommenen Brandstiftungen vorgenommen hatte, und der von einem Kriminalsekretär entlarvt und in Untersuchungshaft abgeführt worden war, soll nunmehr zur Prüfung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt übergeführt werden, da dringender Verdacht besteht, daß Brock die Brandstiftung in geistiger Umnachtung begangen hat.

Bochum, 10. Okt. **(Der Weitergang der Eingemeindungsverhandlungen.)** Die in einem Teile der Presse gebrachte Meldung, daß der preußische Staatsrat bereits in seiner am 13. Oktober beginnenden Sitzung sich mit dem Eingemeindungsentwurf der Regierung und mit dem Gutachten des Provinzialausschusses des westfälischen Provinziallandtages beschäftigen wird, entspricht nicht den Tatsachen. Es steht fest, daß der Staatsrat erst in seiner Mitte November stattfindenden Sitzung sich gutachtlich zu der inzwischen eingebrachten Eingemeindungsgesetzesvorlage äußern wird. Auf Grund des Gutachtens des Provinzialausschusses wird das preußische Innenministerium die erforderliche Gesetzesvorlage in den nächsten Tagen ausarbeiten und sie dann dem Staatsrat zur begutachtlichen Aeßerung unterbreiten. Da die Regierung die Eingemeindungssache schnellstens erledigt wissen möchte, rechnet man damit, daß die Gesetzesvorlage noch Ende nächster Woche dem Staatsrat zugehen wird. Nach der Begutachtung durch den Staatsrat gelangt die Vorlage an den Landtag, der sie wohl nach der ersten Lesung dem aus 29 Mitgliedern bestehenden Eingemeindungsausschuß übergeben wird. Ob dieser eine nochmalige Bereisung des Eingemeindungsgebietes für erforderlich hält, steht noch nicht fest. Nach der Verabschiedung des Entwurfes im Landtag kann der Staatsrat Einspruch erheben. In diesem Fall würde sich der Landtag nochmals mit der Vorlage zu befassen haben. Dann erst kann die endgültige Verabschiedung der Vorlage mit zwei Drittel Mehrheit erfolgen.

Essen, 10. Okt. **(Zeppelin-Eckener-Spende.)** Der Oberbürgermeister der Stadt Essen erläßt einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem er mitteilt, daß in der Woche vom 11. bis 18. Okt. eine Zeppelin-Eckener-Woche stattfindet.

*

Die Städte und die Schnellbahn.

Essen, 10. Okt. Auf dem Essener Rathause fand vor einigen Tagen eine Besprechung der kommunalen Mitglieder der Studiengesellschaft der Rheinisch-Westfälischen Schnellbahn statt, die von Vertretern der Städte Essen, Mülheim-Ruhr, Gelsenkirchen, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Gladbeck, Oberhausen, Hamborn, Bochum und Dortmund besucht war. Oberbürgermeister Bracht (Essen) berichtete einleitend über die augenblickliche Sachlage und vertrat die Auffassung, daß bei dem Widerstande der Großindustrie, insbesondere des Bergbaues, aber auch mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung und die zur Zeit bei den maßgebenden Zentralinstanzen obwaltende Stimmung im Augenblick an die Gründung der Schnellbahngesellschaft mit dem in der Konzessionsurkunde vorgesehenen Kapital nicht zu denken sei. Er machte weiter den Vorschlag, die Schnellbahngesellschaft vorläufig mit einem kleinen Kapital zu gründen und für diese Gesellschaft die Hinausschiebung des Termins zu erwirken. Es bestände Aussicht, daß eine Verlängerung der Konzession erteilt würde. Oberbürgermeister Dr. Lehr (Düsseldorf) bestätigte letztere Mitteilung. Der Geschäftsführer der Schnellbahn, Direktor Kern, berichtete über die Bestrebungen, die in der nordwestlichen Gruppe des Vereins der Stahlindustriellen bestehen. Oberbürgermeister Dr. Ruer (Bochum) erklärte, daß die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung in Bochum seinerzeit nur unter der Voraussetzung gegeben sei, daß die Schnellbahn über Bochum geführt werde. Oberbürgermeister v. Wedelstaedt (Gelsenkirchen) gab für die von ihm vertretene Stadtgemeinde dieselbe Erklärung ab. Oberbürgermeister Bracht stellte unter Zustimmung aller Anwesenden fest, daß schon aus Gründen der Rentabilität eine andere Linienführung als die über Gelsenkirchen und Bochum überhaupt nicht in Frage kommen könne, und daß beide Städte praktisch keine Gefahr liefen, selbst wenn sie in der Satzung nicht ausdrücklich als Zwischenstation genannt seien. Oberbürgermeister Dr. Ruer meinte auch jetzt noch, daß er die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung in Bochum zu einer derartig geänderten Satzung nicht in Aussicht stellen könne.

Von verschiedenen Teilnehmern der Besprechung, insbesondere Dr. Jarres (Duisburg), Dr. Eichhoff (Dortmund), Dr. Lehr (Düsseldorf) wurde dann angesichts dieser Schwierigkeiten der Vorschlag gemacht, doch noch von der Gründung der Schnellbahngesellschaft mit einem kleinen Aktienkapital abzusehen. Die Erschienenen einigten sich dahin, von der Gründung der Schnellbahngesellschaft auch mit kleinem Kapital abzusehen und mit allem Nachdruck die Konzessionsverlängerung zugunsten der Studiengesellschaft zu betreiben. Einstimmig ging die Meinung dahin, daß eine weitere Behandlung des Schnellbahngedankens in der weiteren Oeffentlichkeit durchaus erforderlich sei, wobei den Bedenken der Wirtschaft wegen des Zeitpunktes des Baubeginnes durchaus Rechnung getragen werden könne.

*

Duisburg, 10. Okt. **(Kein völliges Verschwinden der Interalliierten Schiffahrts-Kommission aus Duisburg.)** Die Verlegung der Interalliierten Schiffahrtsunterkommission mit ihren Kontrollposten aus dem Duisburg-Ruhrorter Hafen nach dem linksrheinischen Homberg wird, wie neuerdings bekannt wird, nicht restlos erfolgen. Im Koblenzer September-Abkommen zwischen der deutschen Regierung und der Interalliierten Rheinlandkommission ist vorgesehen, daß ein mit vier Zivilpersonen besetztes Verbindungsbüro der Interalliierten Schiffahrtskommission in Ruhrort zurückbleibt, wohin auch der deutsche Unterdelegierte für Schiffahrtsangelegenheiten, der bisher in Duisburg war, seinen Wohnsitz verlegen wird. Die Schiffahrtskontrolle erfolgt wie bisher.

Düsseldorf, 10. Okt. **(Denkmalspflege und Heimatschutz.)** Im Anschluß an seine Jahresversammlung in Düsseldorf lud der Rheinische Verein für Denkmalspflege und Heimatschutz seine Mitglieder zu einer Besichtigung der Städte Xanten, Calcar und Mörs am Niederrhein ein. Unter fachkundiger Führung erfolgte die Besichtigung der Baudenkmäler und Kunstschätze Xantens, unter denen der Dom St. Victor die erste Stelle einnahm. In Calcar besichtigte man die Nicolaipfarrkirche mit ihren Schnitzaltären, das Rathaus, die feinste Schöpfung niederrheinischer Backsteinarchitektur des 15. Jahrhunderts. Man hörte aus allen Reden und Gegenreden immer wieder das feste Ziel des Vereins heraus, die Heimat zu lieben, zu pflegen und zu schützen, und alles zu tun, was irgendwie die weitere Vernichtung unersetzlicher Kulturgüter, Bau- und Naturdenkmäler aufzuhalten bezw. zu verhindern geeignet ist. In Mörs begrüßte der Bürgermeister des idyllischen Kreisstädtchens den Verein. Nach Besichtigung des Heimatmuseums, das einen tiefen Einblick in die Grafschafter Vorzeit gewährte, fand eine Abschiedsfeier statt.

Die Barmatuntersuchung abgeschlossen.

Keine engen Beziehungen Barmats zu Ebert.

Nach 47 öffentlichen Vollsitzungen und 5 Vernehmungen hat der Barmat-Ausschuß des preußischen Landtages die sogenannte Beweisaufnahme in dieser leidigen Angelegenheit abgeschlossen. Die stenographischen Berichte machen allein 2700 Druckspalten aus. Der Bericht selbst gliedert sich in vier Hauptgruppen: 1. die Geschäfte der Staatsbank mit Kutisker und Barmat, 2. die Geschäfte Barmats mit Reichsstellen, 3. die Beziehungen beamteter und politischer Persönlichkeiten zu Barmat, 4. die Organisationen der Staatsbank und die Art ihrer Geschäfte.

Der erste Berichterstatter, Abg. v. Waldthausen (D.-Ntl.) stellte in seinem Bericht fest, „daß sich keine engen Beziehungen Barmats zu dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert feststellen ließen".

Von Beamten und Politikern, die mit Barmat in enger Fühlung gestanden haben, nannte er den früheren Polizeipräsidenten von Berlin, Richter, den Reichskanzler a. D. Bauer und den sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann. Richter sei mit Barmat sehr eng befreundet gewesen. Es könne aber nicht behauptet werden, daß er in seiner Eigenschaft als Polizeipräsident Barmat und seine Angehörigen bevorzugt habe. Der Reichskanzler a. D. Bauer habe während seiner Amtszeit als Schatzminister keine Geschäfte mit Barmat gemacht, sondern erst später nach seinem Ausscheiden aus dem Amt. Besonders nahe haben sich

Barmat und der Abgeordnete Heilmann

gestanden. Heilmann habe als Syndikus und Generalbevollmächtigter für Barmat gewirkt. Er sei bei den verschiedensten amtlichen Stellen für ihn eingetreten. So versuchte er, eine Erhöhung der Kredite für Barmat bei der Staatsbank zu erreichen. Wenn man, erklärte von Waldthausen, die anderen Schritte Heilmanns als die des besten Freundes und des Parteigenossen gelten lassen könne, so überschreite doch die Intervention beim Finanzminister von Richter die Grenzen, die einem Abgeordneten gesetzt sind. Als Heilmann sich auf ausdrücklichen Wunsch Barmats an den Finanzminister wandte, hätte er sich sagen müssen, daß bei der kritischen Lage des Konzerns eine Anleihe aus öffentlichen Geldern die größte Vorsicht erfordere. Daß Heilmann damals die Lage des Konzerns für nicht unbedenklich ansah, beweisen seine Worte, er habe sich, beunruhigt durch die Pressenachrichten, zum Minister begeben, um sich über die finanzielle Lage des Konzerns Klarheit zu verschaffen und um gegebenenfalls die Aufsichtsratsposten niederzulegen. Es sei aber auch ohne weiteres anzunehmen, daß er von Barmat und den Direktoren der Merkurbank von der mißlichen Lage des Konzerns Kenntnis erhalten habe.

Wybert Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
für Sänger, Sportsleute, Raucher

Politischer Wochenrückblick.

Ganz Europa steht unter dem Zeichen der Sicherheitskonferenz in Locarno. Deutschland ist, weiß Gott, mit allzu vielen Hoffnungen nicht auf diese Konferenz gezogen, und Frankreich und England haben in den letzten Stunden vor Konferenzbeginn mit ihren bündigen Antworten auf die deutsche Kriegsschuldfrage noch das Ihrige dazu getan, um in Deutschland die Meinung für einen glücklichen Ausgang dieser Konferenz so tief wie möglich herabzudrücken. Nun, nachdem die Konferenz begonnen, wird, wie dies immer üblich ist, stark in Optimismus gemacht. An die persönlichen Aussprachen, die außerhalb des Konferenzsaales zwischen dem französischen Außenminister Briand und den deutschen Reichsleitern, zwischen Chamberlain und Stresemann und zwischen Luther und Vandervelde stattgefunden haben, werden die kühnsten Hoffnungen über eine deutsch-französische Verständigung geknüpft. In all diesen Wein muß viel Wasser gegossen werden. Vorläufig haben wir es nur mit Gerüchten und mit viel Stimmungsmache zu tun.

Kurz bevor die maßgebenden Leiter der deutschen Reichspolitik sich zur Reise nach Locarno anschickten, stattete der russische Außenminister Tschitscherin dem Deutschen Reiche einen offiziellen Besuch ab. Tschitscherin ist ohne Zweifel der fähigste diplomatische Kopf Rußlands. Durch seine Anwesenheit in Berlin wurden die nicht vorwärts kommen wollenden deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen so gut wie zum Abschluß gebracht. Für unsere Handelsbeziehungen zu Rußland ohne jeden Zweifel ein nicht zu unterschätzender Fortschritt. Auch sonst hat Tschitscherin in Berlin — ganz nach sowjetrussischer Art — sich stark politisch betätigt und manchen Giftpfeil nach Genf, Locarno und London gesandt. Wir haben nicht nötig, uns mit dieser sowjetrussischen Einstellung einverstanden zu erklären, müssen aber immerhin betonen, daß die recht verworrenen Verhältnisse auf der Konferenz in Locarno wenig geeignet sind, uns etwa ernste Differenzen mit dem russischen Nachbar schmackhaft zu machen.

Im innerpolitischen Leben stehen wir inmitten der Handelsvertragsverhandlungen. — Der Barmat-Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags hat nun glücklich seine „Beweisaufnahmen" abgeschlossen. Als besonderes Ergebnis dieser leidigen Sache ist festzustellen, „daß nähere Beziehungen der Barmats zu dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert sich nicht feststellen ließen."

Wer wird Generaldirektor der Reichsbahn?

Als Nachfolger Oefers wurde Generaldirektor Vögler genannt.

In westdeutschen industriellen Kreisen sprach man davon, daß Generaldirektor Dr. Vögler als Nachfolger des erkrankten Generaldirektors der Reichseisenbahn, Oefer, vorgesehen sei. An zuständiger Stelle erfährt der „Mittag", daß diese Gerüchte der Grundlage entbehren. Dr. Vögler werde sich den großen Aufgaben, die ihm als Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats und in der in Bildung begriffenen Eisen- und Stahlgemeinschaft gestellt werden, nicht entziehen wollen und können. Im übrigen wäre allerdings die Wahl eines Privatwirtschaftlers von dem Range Dr. Vöglers in die Generaldirektion der Reichsbahn im nationalen Interesse sehr zu begrüßen gewesen.

Die Stimme aus der Tiefe.

Mit dem Mikrophon in der Nordsee.

Ein bemerkenswerter Rundfunkversuch.

Mit einem Dampfer der Hapag trafen zahlreiche Radiofachleute, Journalisten, Filmphotographen und Zeichner aus dem ganzen Reiche auf Einladung der nordischen Rundfunkaktiengesellschaft zu einem interessanten Rundfunkversuch in Helgoland ein. Zum ersten Male sollte ein Taucher während seiner Tätigkeit unter Wasser über seine Arbeit und seine Arbeitseindrücke zu Tausenden von Hörern weit entfernt auf dem Festlande sprechen. Gestern um die Mittagsstunde ging der Taucher Harmstorf zu Wasser. Klar kam aus der Tiefe der Nordsee die Stimme des Tauchers empor. Hamburg bestätigte einen guten Empfang und der Rückempfang vom Hamburger Sender über die Bordantenne war von allen Teilnehmern deutlich zu vernehmen. Gestern abend wurden die Versuche durch den Hamburger und den Bremer Rundfunksender der Oeffentlichkeit vermittelt.

Ueber das technische Ergebnis berichtet man weiter: Der Rundfunkversuch der Norddeutschen Rundfunk A. G. (Norag), einen Taucher unter Wasser zu hören und innerhalb des Sendebezirks sprechen zu lassen, kann, soweit die Kontrollbeobachtungen ein Urteil zulassen, als vollauf gelungen bezeichnet werden. Programmgemäß ging der Hamburger Taucher Harmstorf von Bord des auf der Reede von Helgoland zwischen der Insel und der Düne ankernden Versuchsschiffes des Hapagdampfers „Kehrwieder". Anschaulich schilderte er, von vielen Tausenden gehört,

das Bild, das sich ihm im Lichte der 2000 Kerzen starken Taucherlampe darbot.

Die Teilnehmer an der Veranstaltung auf dem „Kehrwieder" hatten Gelegenheit, über die Bordantenne den Rückempfang über Helgoland zu hören, von wo die Weiterleitung nach Bremen und Hannover erfolgte. Eine telephonische Anfrage bestätigte von dort das gute Gelingen des Versuches. Zum ersten Male hat damit die menschliche Stimme aus der Meerestiefe durch den Aether zu Festlandsbewohnern gesprochen. Der Erfolg dieses einzigartigen, von einem deutschen Rundfunksender unternommenen technischen Versuches, der einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Siegeswege des Radio bedeutet, wird ein Ansporn sein zu weiteren Arbeiten in der eingeschlagenen Richtung im Dienst der Wissenschaft.

Steuerfreies Sparen.

Sehr begrüßenswerte Vergünstigungen.

Durch zwei Sonderbestimmungen sucht das neue Einkommensteuergesetz angesichts der Notwendigkeit der Kapitalneubildung einen großen Anreiz zum Sparen zu geben.

Es können nämlich auf Grund des § 17 des neuen Gesetzes Spareinlagen des Steuerpflichtigen und seiner Haushaltsangehörigen bis zu einem bestimmten Betrage im Jahr bei der Steuerveranlagung in Abzug gebracht werden, wenn die Vereinbarung geschaffen wird und entsprechende Mitteilung an das Finanzamt ergeht, daß das Kapital nur für den Todesfall oder sonst nach 20 Jahren zurückgezahlt werden darf. Spareinlagen solcher Art können gleichzeitig mit den Beträgen für Sozialversicherung und Sterbekasse, Versicherungsprämien im ganzen bis zur Höhe von 480 Reichsmark in Abzug gebracht werden. Für die Ehefrau und jedes nicht selbständig zu veranlagende Kind erhöht sich dieser Betrag um je 100 Reichsmark.

Infolgedessen kann ein Mann mit Frau und drei Kindern im Jahre bis zu 880 Mark steuerfrei zur Sparkasse bringen. Die Bedingung einer mindestens 20jährigen Bindung des Kapitals hat zur Folge, daß dem Sparer der höchstmögliche Zinsfuß für seine langfristigen Einlagen gewährt wird. Es können somit jährlich die, im Veranlagungszeitraum neu entstandenen Spareinlagen bis zu der angegebenen Grenze von 480 Mark für den Steuerpflichtigen selbst und je 100 Mark für die weiteren Angehörigen in Abzug gebracht werden, in welche Summen allerdings auch die gesamten Versicherungsbeiträge mit einbezogen werden.

Des weiteren besteht eine wichtige Vergünstigung darin, daß die für die Kapitaleinkünfte im allgemeinen vorgesehene Kapitalertragsteuer von diesen Spareinlagen nicht erhoben wird, der Sparer bleibt also im Genuß der gesamten Zinsen und Zinseszinsen. Diese beiden für jeden Sparer und Kapitalbesitzer außerordentlich wichtigen Bestimmungen sind bisher noch nicht genügend bekannt. Gerade bei den heutigen geringen Einkommen sind diese Vergünstigungen von besonderem Wert. Niemand, auch wenn er nur geringe Beträge erübrigen kann, sollte daher versäumen, Ersparnisse bei seiner Sparkasse langfristig (nach den angegebenen Bedingungen) anzulegen.

Wirtschaft und Handel.

(Hoesch bisher noch voll beschäftigt.) Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch in Dortmund hat in seinen verschiedenen Abteilungen bisher durcharbeiten können, obwohl die zu erledigenden Aufträge für volle Beschäftigung nicht ausreichten. Im Zusammenhang mit der Preissenkungsaktion sind die Preise um eine Kleinigkeit herabgesetzt worden. Ob für die Gesellschaft die Beibehaltung des jetzigen Beamtenapparates und der Arbeiterschaft verschiedener unproduktiver Abteilungen tragbar ist, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Die aufzubringenden steuerlichen und sozialen Lasten werden als viel zu hoch empfunden. Irgendwelche Neubauten sind entgegen anderslautenden Meldungen vorläufig nicht geplant.

Stillegungsverhandlungen fanden gestern auf Antrag der Langscheder Walzwerks- und Verzinkerei A. G. in Langschede statt. Das Werk, zum Konzern „Wolff—Netter—Jacob" gehörend, befindet sich schon seit einiger Zeit wegen mangelnder Aufträge in schwieriger Lage. Zur Entlassung kommen 58 Arbeiter und einige Angestellte, die schon seit 20—30 Jahren auf dem Werk tätig waren.

Konkurs angemeldet hatten vor einigen Wochen, wie s. Zt. gemeldet, die Isolier- und Elektrowerke in Fröndenberg und in Folge desselben ihren Arbeitern gekündigt. Die Stillegung der Werke, welche über 100 Personen beschäftigten, ist nunmehr auf den 12. Oktober festgesetzt. Alle Versuche, den Betrieb wenigstens teilweise aufrecht zu erhalten, waren vergeblich.

*

Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen

im Ruhrbergbau.

Die Zeche „Graf Schwerin" teilt mit, daß sie sich infolge plötzlich eintretender Absatzstockung veranlaßt gesehen habe, ihren Betrieb einzuschränken. 165 Mann, die vor-

Von der allgemeinen Wirtschaftskrise wird auch das Ohler Eisenwerk ergriffen, das nach Einführung vorübergehender Kurzarbeit den Betrieb ganz stillegen will. läufig nicht beschäftigt werden können, müssen der Erwerbslosenfürsorge überwiesen werden.

Auf der Zeche „Alstaden" (Bergwerksgesellschaft Hibernia) werden infolge der ungünstigen Wirtschaftslage am 15. Oktober 50 Arbeiter zur Entlassung kommen.

Die Zeche „Shamrock III/IV" (Hibernia) hat im September eine Koksofenbatterie stillgelegt. Es sind 49 Mann entlassen worden.

*

Die Hauptversammlung der Klöcknerwerke A.-G. genehmigte die vorgelegte Bilanz- und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1924/25, die einen Reingewinn von 452 567 Mark aufweist, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Geheimrat Peter Klöckner teilte in seinem Bericht über die Wirtschaftslage zunächst mit, daß eine Besserung in der letzten Zeit nicht eingetreten sei, weil Verbraucher und Handel zurückhalten. Besonders sei die Lage auf dem mitteldeutschen Markte ungünstig. Im Auslande seien die Preise ebenfalls verlustbringend, und in Deutschland könnten nur die besteingerichteten Werke bestenfalls mit einem kleinen Gewinn arbeiten. Eine Besserung des Geschäftes sei nur von größeren Gewinnen der Werke zu erwarten, die dann in der Lage sein würden, der weiterverarbeitenden Industrie neue Aufträge zuzuführen. Es komme für die deutschen Märkte darauf an, unter Berücksichtigung aller Möglichkeiten die schlechtarbeitenden Betriebe stillzulegen und für Spezialitäten sich besonders einzusetzen.

(Keine Dividende bei den Rheinischen Stahlwerken.) Die Abschlußarbeiten der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich für das Geschäftsjahr 1924/25 ergaben, daß eine Dividendenausschüttung nicht stattfinden kann.

Aus aller Welt.

— **Ein hoffnungsvolles Früchtchen.** In Berlin wurde ein Junge von 13 Jahren dabei erwischt, als er eine Anzahl Taschenuhren und ein Opernglas verkaufen wollte, die er nach seinen Erzählungen in einem Warenhaus gestohlen hatte. Der Junge hatte sich nach Geschäftsschluß in das Warenhaus einschließen lassen und sich dort unter einem Tisch versteckt gehalten. Auch der Wächter hat ihn auf seinem Kontrollgang nicht gesehen. Am nächsten Tage, als die Angestellten zum Dienst erschienen, ist er aus seinem Versteck hervorgekommen.

*

Erdichtetes Eisenbahnattentat.

Wie die Berliner Kriminalpolizei festgestellt hat, ist entgegen den Aussagen des Hilfsweichenwärters vom Stellwerk Stralau-Rummelsburg-Ost dort am Montag früh kein Eisenbahnattentat versucht worden, vielmehr hat der Hilfsweichenwärter ein solches nur vorgetäuscht, da er wegen einer von ihm im Dienst begangene Nachlässigkeit entlassen zu werden fürchtete und durch Entdeckung und Vereitelung eines Attentats seine Schuld auszugleichen hoffte. Da er sich bei seinen Angaben in Widersprüche verwickelte, richtete sich der Verdacht auf ihn. In die Enge getrieben gestand er ein, das Attentat erdichtet zu haben.

*

Fünf Streckenarbeiter getötet.

Infolge dichten Nebels wurden kurz vor dem Bahnhof Oetzsch bei Leipzig 5 Streckenarbeiter durch einen Personenzug überfahren und getötet; ein weiterer Arbeiter wurde schwer verletzt.

*

— **Dem Artisten Breitbart ein Bein amputiert.** Dem „Eisenkönig" Breitbart, der sich bei einer Vorführung durch Verletzung an einem rostigen Nagel eine schwere Blutvergiftung zugezogen hatte, ist in der Berliner Universitätsklinik von Geheimrat Bier das verletzte Bein oberhalb des Knies amputiert worden. Da Breitbart durch die Blutvergiftung sehr geschwächt ist, ist es zweifelhaft, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

— **Der Geldschrankeinbruch im Bezirksamt Tempelhof.** Jetzt wurde auch die Mutter eines der wegen des schweren Geldschrankeinbruchs im Bezirksamt Tempelhof Verhafteten, Frau Schulz, verhaftet, nachdem sie der Mitwissenschaft an dem Einbruch überführt worden war. Sämtliche Täter, mit Ausnahme von Pawlack, der jede Teilnahme an dem Einbruch ableugnet, sind geständig.

— **Blitzschläge in das Locarneser Hotel Esplanade.** Ueber Locarno ging ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug in das Hotel Esplanade, wo die deutsche Delegation wohnt. Es wurde jedoch nur die elektrische Lichtanlage des Hauses zerstört, sodaß die Mitglieder der deutschen Delegation ihr Abendessen bei Kerzenschein einnehmen mußten. Auch die Lichtanlage der Stadt wurde zerstört, sodaß die Stadt in völlige Dunkelheit gehüllt war. Ferner sollen die Telephonleitungen teilweise gestört sein.

— **Weil sein Vater Geburtstag hatte,** wurde ein zwölfjähriger Junge in Hamburg zum Ladenkassendieb. Ein Schulknabe erschien in einem Geschäft und bat um Auskunft über einen im Schaukasten befindlichen Gegenstand. Während nun die Verkäuferin der Bitte entsprach und an den Schaukasten eilte, schlich sich dessen zwölf Jahre alter Bruder in den Laden und stahl aus der Ladenkasse 20 M. Die Verkäuferin hatte die Tat indessen bemerkt und übergab den kleinen Dieb der Polizei. Auf Befragen erklärte der Junge, sein Vater habe Geburtstag und er habe ihm ein Geschenk machen wollen.

— **Beim Segeln ertrunken.** Zwei junge Stettiner unternahmen vor einigen Tagen in einem Segelkanu eine Segelfahrt, von der sie bis heute nicht zurückgekehrt sind. Boote des Reichswasserschutzes haben die Oder und den Dammschen See abgesucht, ohne eine Spur zu entdecken. Es muß daher angenommen werden, daß die beiden bei den starken Regenböen gekentert und ertrunken sind.

— **Einen entsetzlichen Tod** fand der zweieinhalb Jahre alte Sohn eines Eigentümers in Kattenhof bei Gollnow in Pommern. Als die Mutter zum Melken gegangen war, vermißte sie den Jungen, der ihr nachgegangen war. Auf dem Hofe bemerkte sie dann das Kind in der Düngergrube, mit dem Gesicht nach unten liegend. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

— **Ein großes Schadenfeuer** vernichtete in dem hinterpommerschen Dorfe Köntopf in drei Scheunen die gesamte Ernte und äscherte auch einen Stall ein. Die Wohngebäude konnten glücklicherweise geschützt und das Vieh gerettet werden.

— **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Regensburg verurteilte den 33jährigen ledigen Metzger Johann Berthold aus Burglengenfeld wegen Mordes zum Tode. Der Angeklagte, der mit einer Landwirtstochter aus Leuswitz ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, dem im März 1923 ein Knabe entsprossen war, hatte, um sich von der lästigen Unterhaltungspflicht zu befreien, das Kind getötet.

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe in Baumwolle, schwarz . . . Paar	45 Pf.	75 Pf.	1.10	1.25	1.45
Damen-Strümpfe echt Mako, schwarz . . . . . Paar		1.75	2.25	2.50	3.25
Damen-Strümpfe Seidenflor in schwarz und farbig . . . . . Paar		1.65	1.95	2.50	2.90
Damen-Strümpfe Kaschmir, plattiert, verstärkte Ferse und Spitze, schwarz . . . . . Paar					2.50
Damen-Strümpfe Kaschmir, reine Wolle m. Doppelsohle u. Hochferse, schwarz u. br., Paar				3.25	4.50
Damen-Strümpfe Kaschmir, reine Wolle, haltbare Qualität mit Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig . . . . . Paar				5.25	5.50
Damen-Strümpfe Kaschmir, reine Wolle, feinfädig, schwarz und schwarz . . . . . Paar					5.90
Damen-Strümpfe Neuheit, Kaschmir, reine Wolle, in dunklen Melangen . . . . . Paar					5.75
Damen-Strümpfe in Kunstseide, schwarz und farbig . . . . . Paar		1.95	2.90	3.75	5.50
Herren-Socken Kaschmir, reine Wolle, schwarz . . . . . Paar			2.25	2.50	3.25
Herren-Socken gestrickt, grau . . . . . Paar				65 Pf.	1.10
Herren-Socken gestrickt, reine Wolle, schwarz . . . . . Paar					1.95
Herren-Socken gestrickt, reine Wolle, die bewährte 3 Kugel-Marke schwarz u. grau . . . . . Paar			2.25	2.75	3.10
Kinder-Strümpfe reine Wolle, 1×1 gestrickt, schwarz u. braun Grösse 1		1.20	Jede weitere Grösse 25 Pfg. mehr.		
Kinderstrümpfe reine Wolle, die bewährte 3 Kugel-Marke, bester Schulstrumpf, schwarz . . Gr. 1		1.35	Jede weitere Grösse 30 Pfg. mehr.		
Kinder-Strümpfe reine Wolle, aus feinstem Kammgarn, schwarz, Größe 1		1.75	Jede weitere Grösse 25 Pfg. mehr.		
Kinder-Strümpfe reine Wolle, extra fein gestrickt, bestes Fabrikat, schwarz und leder, Grösse 1		2.10	Jede weitere Grösse 35 Pfg. mehr.		

Wallach & Co., Kom. Ges.
Kamen.

3359

— **Großfeuer durch Brandstiftung.** Auf der Kreisdomäne Mustin im Herzogtum Lauenburg kam ein Feuer zum Ausbruch, das eine große Korn scheune bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. 5000 Zentner Getreide sind den Flammen zum Opfer gefallen. Am Tage zuvor brannten auf einem Nebengute fünf große Roggenmieten nieder, wobei 160 Fuder Korn vernichtet wurden. Da die fünf Mieten gleichzeitig in Flammen aufgingen, ist die Entstehung des Feuers zweifellos auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen.

— **Beim Abbau von Kies** verunglückten in Hassee bei Kiel zwei Arbeiter tödlich. Ein 35jähriger Arbeiter, Vater von neun Kindern, geriet unter herabstürzende Erdmassen. Als ein anderer Arbeiter diesem zu Hilfe kommen wollte, wurde auch er von nachstürzenden Erdmassen verschüttet und getötet.

— **Mordversuch und Selbstmord.** In Löbau i. S. feuerte der Versicherungsvertreter Ruppert aus Bernstadt auf seine mit ihm in Scheidung befindliche Ehefrau mehrere Revolverschüsse ab. Die Frau erhielt aber nur Streifschüsse. Dann richtete Ruppert die Waffe gegen sich selbst und tötete sich.

— **Gewölbeeinsturz.** In Burgheim in Bayern stürzte beim Bau einer Ziegelei plötzlich ein Gewölbe zusammen und begrub drei Leute unter sich. Der Ziegeleibesitzer und ein Arbeiter sind tot, der andere Arbeiter ist schwer verletzt.

— **Eine lustige Einbrechergeschichte.** Eine äußerst nette und wohl kaum schon dagewesene Diebesgeschichte hat sich in Konitz in Mähren zugetragen. Dort versuchten Einbrecher nächtlicherweile in die Bezirkskrankenkasse einzudringen. Sie begannen vom Hof aus eine Mauer zu durchbrechen, um dann durch die Oeffnung in den Kassenraum zu gelangen. Zu gleicher Zeit waren in den Garten des Nebenhauses Obstdiebe eingestiegen, durch die die anderen Einbrecher bei ihrer Arbeit gestört wurden. Diese suchten nun durch den Garten schleunigst das Weite und versagten dadurch ihrerseits wieder die Obstdiebe, die ihren mit Obst angefüllten Korb im Stiche ließen und Reißaus nahmen.

— **Ein Oderkahn gesunken.** Unweit Glogau geriet auf der Oder ein großer Kahn auf Grund und sank mit 500 Zentner verschiedenster Ladung. Von dieser konnten nur etwa 150 Zentner Reis und Linsen gerettet werden. Auch die Habe der Bootsleute konnte nur zum kleinsten Teile geborgen werden.

— **Ein zahmer Marder.** Im Kreise Sauer in Schlesien hat ein Förster einen Marder gezähmt. Er hatte das Tier gefunden und hat es dann so abgerichtet, daß es ihm jetzt auf Schritt und Tritt folgt wie ein Hund.

— **Die Mordaffäre Rosen in Breslau.** Das Ermittelungsverfahren in der Mordsache Rosen hat ergeben, daß die Wirtschafterin Neumann in Gegenwart ihrer Tochter, der Frau Standtke, zwei Männer zur Beseitigung des Professors Rosen und des Schuhmachers Stock gedungen hat. Den Tätern wurden für die Ausführung der Tat sofort 200 *M* im voraus gezahlt, mit dem Versprechen, sie sollten nach Erledigung ihrer Aufgabe weitere 1000 *M* erhalten. Nicht geklärt ist die Frage, ob der Ehemann Standtke etwas von den Plänen gewußt hat.

— **Todesurteil für eine Gattenmörderin.** Vom Schwurgericht in Kempten wurde die Landwirtswitwe Regine Birk aus Döfingen, die angeklagt war, ihren zweiten Mann vorsätzlich vergiftet zu haben, zum Tode verurteilt.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Dienstag, den 13. Oktober 1925.

1,15—2,30 Uhr nachm. Lebensfreude. Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Volkslied: Freut euch des Lebens, 2. Beethoven a. d. Sinfonie Gl dur 3. Mozart: Finale a. d. Sinfonie Es-dur .4 Meyerbeer: Fackeltanz Nr. 1, 5. Jensen Marsch a. d. Hochzeitsmusik, 6. Weber: Inbeloubertüre, 7. Aus Tonders: „Lebensfreude", Sprüche und Gedichte, gesprochen von Paul Neuhaus-Gobiet, 8. Mendelssohn: Ouvertüre z. Sommernachtstraum, 9. Mendelssohn: a) Rüpeltanz, b) Hochzeitsmarsch aus der Musik zum Sommernachtstraum, 10. Fétras: Lachet, scherzet, 11. R. Strauß: Walzer aus der Oper „Der Rosenkavalier."

4,30—6 Uhr nachm. Suiten-Konzert des Dortm. Funkorchesters. (Uebertragung aus Dortmund.)

7 Uhr abends Frauengestalten der Gegenwart, Vortrag: Anselma Heine, von Frau Dr. Jacoby Oske, Münster.

7,25 Uhr abends Volksbildungskurse, Abteilung Volkswirtschaft: „Die treibenden Kräfte zu einer neuen Wirtschaftsorganisation" von Dr. Schlünz. 2. Vortrag, gesprochen von Paul Neuhaus-Gobiet.

8,30 Uhr abends Das moderne Lied (Uebertragung aus Elberfeld).

9 Uhr abends „Erster Klasse", Bauernschwank in 1 Akt von Ludwig Thoma (Uebertragung aus Dortmund, siehe Dortmund).

10,10 Uhr Bayerische Musik (Uebertragung mit Dortmund.

Dortmunder Rundfunk.

Dienstag, den 13. Oktober 1925.

4,30—6 Uhr nachm. Suiten-Konzert des Dortmunder Funkorchesters. 1. Ukrainische Suite, 2. Baltische Suite. 3. Persische Suite. 4. Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung: a; Das alte Schloß, b) Polnischer Leiterwagen, c) Katakomben, d) Con mortuis e) Spielende Kinder im Streit, f) Polnische Juden, g) Hexenzug, h) Das große Tor von Kiew. (Uebertragung nach Münster.)

8 Uhr abends Volksbildungskurse, Abteilung Volkswirtschaft, Vortrag Dr. Spethmann vom Bergbauverein Essen: „Die großen Wirtschaftskrisen an der Ruhr in Vergangenheit und Gegenwart." 2. Teil.

8,30 Uhr abends Das moderne Lied. (Uebertragung aus Elberfeld.)

9 Uhr abends „Erster Klasse", Bauernschwank in einem Akt von Ludwig Thoma. Spielleitung: Hermann Probst. Personen: Kaufmann Stilve aus Neuruppin — Oskar Walleck, Assessor Alfred von Klewitz und Lotte von Klewitz, junges Ehepaar aus Norddeutschland — August Richter und Friedel Baum; von Scheibler, königl bayerischer Ministerialrat — Georg Feuerherd; Sylvester Gsottmaier, Oekonom — Eduard Bading; Josef Filser, Oekonom und Abgeordneter — Hans Bogenhardt; Marie Filser, dessen Ehefrau — Hilde Sander; ein Schaffner — Fritz Schönherr; ein Zugführer — Hermann Probst. Die Handlung spielt in einem Eilzugkupee erster Klasse. Ort Oberbayern. Uebertragung nach Münster und Elberfeld.)

10,10 Uhr abends Bayerische Musik und bayerischer Humor. (Uebertragung nach Münster.)

Alhambra-
Lichtspiele
Kamen Weststr. 9.

Ab Montag bis Donnerstag!
Versäumen Sie nicht!

Angst vor der Ehe



Aber ich will ja garnicht heiraten!

Alle die ich kenne, liebten ihre Männer, bis die Ehe die Liebe tötete.
Warum gibt es nicht irgendwo das glückliche Land, in dem die Liebe nicht von Gesetz und Sitte in Ketten geschlagen wird?
Acht Akte nach einer Novelle von W. Fabian.
Die Geschichte eines Mädchens, das die Ehe als den Tod der Liebe empfand.
Hat die verheiratete Frau das gleiche Recht wie ihr Mann?
Soll der Mann so gut wie seine Frau oder darf die Frau so schlecht wie ihr Mann sein —?
Ist die Liebe das Grab der Liebe —?
„Du mußt in meiner Gegenwart nicht so viel flirten, — wenn ich auch nur dein Mann bin."

Der zweite Schlager unseres Programms betitelt sich:

Verleumdet

Ich schwor, ihn zu hassen.
6 äußerst spannende Akte.

Der Ruf einer Frau gleicht einem Glashaus — „Skandal" ist der Sturm, der es zerschmettert.
Kostbar — zart und schnell vergehend wie eine Blume — ist der gute Ruf einer Frau. Frauen bauen in ihren Träumen Kartenhäuser und die Männer blasen sie um.

Das Lustspiel

„Ausgerechnet Liebe"

beendet das unbedingt sehenswerte Programm. 3366

Sämtliche Filme laufen bei fein abgestimmter Orchesterbegleitung.

Vermessungsbüro Witte
Kamen, Weissestrasse 17
staatlich vereideter Landmesser. 3295

Aussergewöhnlich billig ist unser Angebot
in
Herren- u. Knaben-Konfektion

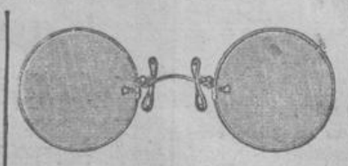
Herren-Paletots aus soliden Stoffen, teils lange Formen, in schwarz und marengo, mit Samtkragen	39.00	45.00	58.00
Herren-Paletots erstklassige Flauschstoffe, teils reine Wolle, in bester Verarbeitung	48.00	56.00	68.00
Herren-Paletots nur prima Stoffe, moderne Formen, in schönen Farben, Ersatz für Maß	58.00	65.00	78.00
Herren-Paletots aus besten reinwollenen Ulsterstoffen in marengo sowie aparten Fantasiemustern, teils Modelle	85.00	98.00	115.00
Herren-Lodenmäntel aus gutem Strichloden in guter Verarbeitung	18.00	29.00	36.00
Herren-Gummimäntel nur beste bewährte Marken-Qualitäten	15.00	24.00	38.00
Burschen-Paletots verschiedene Muster, teils reinwollene Schlüpfer, sowie lange Formen in modernen Farben	22.00	28.00	36.00
Burschen-Paletots sehr gute Stoffe, mit Abseite in aparten Farben, tadellose Verarbeitung	34.00	42.00	48.00
Knaben-Paletots gute moderne zweireihige lange Form mit Gurt und Quetschfalte . . . Ab Größe 6	18.00	22.00	26.00
	Jede weitere Größe **1.50** mehr.		
Knaben-Paletots teils blaue, teils farbige Pyjacks, aus soliden Stoffen . . . . . Ab Größe 0	6.50	11.50	15.00
	Jede weitere Größe **0.75** mehr.		
Herren-Loden-Joppen warm gefüttert, Falten-Formen	16.00	21.00	29.00

WALLACH & Co.,
Komm.-Ges.
KAMEN.
3360

„Seit Jahren litt ich an einem sehr schmerzhaften
Gesichtsausschlag
mit Schuppenbildung, Rissen u. Anschwellungen. Höhensonne und Röntgenstrahlen vermochten das Leiden nur zeitweise zu lindern. Salben blieben nicht erfolgreicher. Die dreimalige Anwendung Ihrer 35%igen **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** hat in einer halben Woche das Leiden so gründlich beseitigt, daß auch die natürlicherweise zu erwartenden Rückschläge bis heute ganz ausgeblieben sind. Ich muß somit Ihre Reklame voll bestätigen u. feststellen, daß sie durch tatsächliche Erfolge gelegentlich noch übertroffen wird. • Bauamtm. H."
Man bekommt **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** à Stck. 60 Pfg. (15%ig), M. 1,— (25%ig) u. M. 1,50 (35%ig, stärkste Form), dazu Zuckooh-Creme à 45, 65 und 90 Pfg., in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie.

Germania-Drogerie H. Jacobi,
Drogerie Willy Knapstein 3216
Löwen-Drogerie W. Klinkmann,
Drogerie H. P. Thiel, Oststr. 21,
Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.



kostenlose Sehprüfung.
Brillen, Klemmer und alle optischen Artikel.
Kupperschlag
Uhrmacher — **Optiker**
Lieferant der Orts- und Land-Krankenkasse Kamen. 3234

Prima südfranz.
Luzernheu
eingetroffen.
J. K. Schurer,
3369 Weststraße 55.

Verkaufe **Dienstag** am Bahnhof Kamen
Ia. gelbfleischige
Industrie-Kartoffeln
Emil Bürgelt
Overberge, Wernerstraße 96
Fernruf 320. 3371

Portemonnaie
mit Trauring von der Weststraße bis Zwischenstraße **verloren.**
Gegen Belohnung abzugeben **Theodor Gerhard** schenstraße 19. 3370

Billiges Angebot!

Ia. Stampfzucker	Pfd. 0.33
Ia. dicke frische Eier	6 Stück 1.00
Ia. Schmalz	Pfd. 0.98
Ia. Speisefett	Pfd. 0.72
Ia. Vollheringe	15 Stück 1.00
Ia. Kernseife 200 gr.	Doppelstück 0.15
Ia. Santos-Kaffee gebr.	Pfd. 2.40
Ia. Guatemala-Kaffee gebr.	Pf. 3.40
Ia. Holländer Käse	Pfd. 1.10
Ia. Edamer Käse	Pfd. 1.20
Ia. Vierfrucht-Marmelade	Pfd. 0.48
Ia. Erdbeer-Marmelade	Pfd. 0.90
Ia. Aprikosen-Marmelade	Pfd. 0.75
Ia. Puddingpulver, Vanille	Pfd. 0.45

Gebrüder Wolff
3367

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Bekanntmachung.

Das Mindestdeckgeld für Ziegen wird im Körbezirk Hamm (Land) auf 3.—Mk. festgesetzt.

Hamm (Westf.), den 9. Oktober 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
3365 Dr. Bentlage.

Junger Mann, der 3 Jahre in der Landwirtschaft tätig war,
sucht Stellung.
Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 3369

Städtische Bühnen Dortmund. 3361
Montag, den 12. Oktober
Stadttheater
7½ Uhr
Geschlossene Vorstellung.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Kurz gefaßt.

„Lieber Mann! Trife dir hier unter anderem brieflich mit, daß unsere Köchin gestern die schönste Tasse, wie auch das Versprechen, einen Geliebten in der Küche zu haben, gebrochen hat."

Zerstreut.

Professor (während einer Bahnfahrt zu sich selbst sprechend): „Jetzt hab' ich meine Fahrkarte verloren und weiß nun nicht, wo ich aussteigen soll."

Druckfehler.

Richter (zum Zeugen): „Und was haben Sie zu dem, was Sie eben gesagt haben, noch hinzuzulügen?"

Ihre Sorge.

„Wenn mein Mann auf die Jagd geht, habe ich immer Angst." — „Ach, Sie meinen, es könne mit der Flinte etwas passieren?" — „Nein, aber mit den hübschen Bauernmädchen."

Frühlingszeit



Wenn wehen laue Winde
Und weiße Wolken ziehn,
Die Höhen und die Gründe
Sich schmücken neu mit Grün.

Dann ziehn wir durch die Lande
Mit leichtem Sack und Sinn
Und halten Rast am Rande
Fürwahr, das schafft Gewinn!

In erster Frühlingswonne
Dehnt mollig sich das Land
So weit — nur Glanz und Sonne,
Juchhe! Den Stab zur Hand!

Vor Gericht.

„Ich fürchte mich vor meinem Mann, er will mich erschlagen."

„Hat er das gesagt?"

„Ja, er hat gesagt, er möcht' die ganze Welt in Trümmer schlagen."

„Hm, da steht die Sach' ja nicht so schlimm!"

„Ja, hm denn i dabei nicht auch inb'griffen?"

Vorahnung.

„Ich höre, deine Frau ist durchgegangen, stimmt das?"

„Ja — denke dir! Und wenn mir nicht gestern eine Wahrsagerin prophezeit hätte, einer meiner Lieblingswünsche würde bald in Erfüllung gehen — da wäre ich ganz unvorbereitet!"

Gut gezogen.

„O, dieses unverhoffte Wiedersehen müssen wir bei einem guten Trunk feiern, lieber Freund!"

„Ja gewiß — aber warte mal — ich muß erst bei meiner Frau telephonisch anfragen, ob sie mir für eine Stunde mein Ehrenwort, keinen Alkohol mehr zu genießen, zurückgeben will!"

Splitter.

Im Redefluß ersäuft man die Gedanken.

Die gute Freundin.

„Du glaubst gar nicht, Mizzi, wie wählerisch mein Mann ist!"

„Das kann er doch erst nach der Verheiratung geworden sein."

Mißverständnis



„Fräulein, fuffzehn Schrippen und wie alt sind se denn?"
„16 Jahre, junger Mann."
„Herrjeh, denn essens man selber."

Wie man Jumper stiehlt!



„Junge, wenn det Antennenlitze wär'!"

Die Toten schweigen nicht . . .

19. Fortsetzung. Roman von Lola Stein. (Nachdruck verboten.)

Vierzehntes Kapitel.

„Liebe Frau Dr. Gottschalk, lassen Sie mich aufstehen. Ich kann nicht hier tatenlos im Bett liegen, ich darf es nicht."

„Liebste Elena, Sie können an dem Gang der traurigen Ereignisse nichts mehr ändern. Alles geht nun seinen Weg, wie die Polizei es will. Sie sind gestern zweimal ohnmächtig geworden, Sie sehen zu Todeserschöpft nach dieser schrecklichen schlaflosen Nacht aus, Sie müssen jetzt ruhen und zu schlummern versuchen."

„Ich kann nicht schlafen." Sie warf die Decke zurück und sprang auf. „Ich muß hören und sehen was hier im Hause vorgeht."

„Hier im Hause ist alles ruhig geworden, liebste Elena. Es ist eine grauenvolle Ruhe."

„Ist — Erik noch oben?"

„Er ist heute früh abgeholt worden," sagte die Hausdame und wandte sich weinend ab.

Elena zog sich an. Schnell, mit hastigen Bewegungen. Sie war starr, wie versteint. Sie fand keine Tränen in ihrer Verzweiflung.

Der Vater kam zu ihr als sie fertig angekleidet war. Er schloß sie in die Arme und küßte sie.

„Weine dich aus mein armes Kind, weine mein Liebling, dann wird dir leichter werden."

Aber sie konnte nicht weinen. Sie lag starr, beinahe wie leblos in den Armen des Vaters Dann fragte sie:

„Weißt du etwas von Herrn Ruperto, Papa?"

„Er ist sicher gestern noch vernommen worden, Elena. Ich weiß es nicht, aber ich nehme es an. Und uns hat der Kommissar Eberhard ausdrücklich verboten, uns mit den Personen, die gestern bei Erik waren, telephonisch oder sonstwie in Verbindung zu setzen. Das waren die Gräfin Sonja und Ruperto."

„So rufe ich Herrn Dülbinger jetzt an," sagte Elena entschieden. „Das kann mir keiner verbieten, denn er ist in diese Tragödie nicht mitverwickelt. Und ich ertrage das tatenlose Warten nicht.

Sie ging mit dem Kommerzienrat in sein Zimmer. „Laß mich mit ihm sprechen, Elena. Jedes Wort, das du sagst regt dich immer nur mehr auf."

„Nein, nein, erwiderte sie eigensinnig. „Ich selbst will mit ihm reden."

Sie verband sich mit Dülbingers Wohnung Der Dichter war daheim. Er schien erstaunt, Elena Fabrizius selbst am Apparat zu hören. Sie fragte:

„Wie konnte das geschehen?"

„Ich komme zu Ihnen, gnädiges Fräulein." erklärte Dülbinger. „Telephonisch kann ich Ihnen das nicht berichten. Darf ich kommen, oder störe ich Sie?"

„Kommen Sie," bat Elena, „kommen Sie so schnell Sie können."

„In zwanzig Minuten bin ich bei Ihnen."

Sie hängte ab. Der Kommerzienrat sah angstvoll in ihr totenblasses Gesicht.

„Elena, ich zittere um deine Gesundheit Denke an mich, denke an Angela. Du darfst uns nicht jetzt auch noch krank werden."

„Ich darf es nicht," wiederholte sie. Nein, sie durfte es nicht. Sie mußte, mußte diesen Mord aufklären, unter dem ein Unschuldiger leiden sollte. Denn wenn es auch Herbert Ruperts Dolch war, den man in Eriks Todeswunde gefunden hatte, so konnte er doch nimmermehr der Mörder sein. Keinen Augenblick glaubte Elena an seine Schuld.

„Papa, was können wir für ihn tun?"

„Nichts, fürchte ich, mein armes Kind."

„Papa, was hälst du für möglich, daß Ruperto . . ."

Der Kommerzienrat zuckte die Achseln. „Ich weiß nicht mehr, was ich denken und glauben soll."

Elena ging in Angelas Zimmer. Sie mußte einmal nach dem Kinde sehen. Die Schwester saß mit verweinten Augen, Angela kauerte verschüchtert auf dem Boden, ohne zu spielen. Sie fühlte, daß Außerordentliches und Schreckliches hier im Hause geschah. Sie begriff es nicht, aber sie war traurig und verzagt.

Als sie Elena sah, ging ein Lächeln der Freude über das holde Kindergesicht.

„Tante Elena, warum bist du nicht bei mir?"

Elena hob das Kind empor, nahm es auf den Schoß, drückte ihren schmerzenden Kopf an Angelas blondes Lockenhaupt.

„Meine Angela, meine süße, arme kleine Angela!"

Und nun fand sie endlich auch Tränen. Sie preßte das Kind an sich und flüsterte unter leidenschaftlichem Schluchzen:

„Mein Süßes, mein Geliebtes, nun hast du nur noch mich."

Angela saß still, Auch sie weinte als sie die geliebte Tante schluchzen sah. Sie schwieg verschüchtert und wagte nicht zu fragen.

Waldlied.

Rings ein Verstummen, ein Entfärben:
Wie sanft den Wald die Lüfte streicheln,
Sein welkes Laub ihm abzuschmeicheln;
Ich liebe dieses milde Sterben.

Von hinnen geht die stille Reise,
Die Zeit der Liebe ist verklungen,
Die Vögel haben ausgesungen,
Und dürre Blätter sinken leise.

Die Vögel zogen nach dem Süden,
Aus dem Verfall des Laubes tauchen
Die Nester, die nicht Schutz mehr brauchen,
Die Blätter fallen stets, die müden.

In dieses Waldes leisem Rauschen
Ist mir, als hör' ich Kunde wehen,
Daß alles Sterben und Vergehen
Nur heimlichstill vergnügtes Tauschen.

Nic. Lenau.

„Sie wissen, was hier geschehen ist, Herr Dülbinger?"

„Ich weiß es mein gnädiges Fräulein."

„Hat man Herrn Ruperto schon vernommen?"

Sie zitterte der Antwort entgegen. Und hörte des Mannes Stimme nur schwer, tonlos, abgebrochen:

„Man hat Herbert Ruperto gestern abend noch — verhaftet, gnädiges Fräulein!"

Sie schrie auf. „Das ist doch nicht möglich!"

„Leider ist es die Wahrheit, gnädiges Fräulein."





Die deutsche Delegation im Garten des Hotels Esplanade in Locarno.
1. Staatssekretär Dr. Kempner; 2. Staatssekretär v. Schubert; 3. Reichsaußenminister Dr. Stresemann; 4. Reichskanzler Dr. Luther; 5. Ministerialdirektor Dr. Gaus; 6. Dr. Schmidt, Dolmetscher; 7. Reichspressechef Dr. Kiep.

Nach einer Weile kam Carl und bat Elena hinunter, Herr Dülbinger sei gekommen und erwarte das gnädige Fräulein.

Der Dichter saß mit Fabrizius im Herrenzimmer. Er küßte Elena die Hand und sagte ein paar teilnahmvolle Worte. In tiefem Mitgefühl sah er Elena an. Wie schrecklich traf das Schicksal dieses junge, schöne Geschöpf.

„Ich habe Herrn Rank unendlich gern gehabt, Seine frische, sprudelnde Art wirkte belebend fortreißend, Sein Künstlertum habe ich sehr bewundert."

„Jeder hatte ihn gern," sagte Fabrizius. „Nie habe ich einen Menschen gesehen, der so beliebt wie Erik, ja förmlich vergöttert war. Ich glaube nicht, daß er Feinde hatte. Und darum ist dieser Mord ein unergründliches Geheimnis."

„Es gibt nur noch eine Aufklärung," meinte Dülbinger, „daß es sich um einen Zufallsmord gehandelt hat."

„Aber das ist ausgeschlossen, Herr Dülbinger. Kein fremder Mensch ist in unserem Hause gewesen. Vom Personal zeugt einer für den anderen, daß sie alle daheim waren. Auch Frau Dr. Gottschalk hätte einen fremden Menschen sehen müssen. Keiner kann das Haus ungesehen betreten haben. Und bei einem Zufalls- oder Raubmord würde doch irgend etwas aus Eriks Atelier fehlen. Das ist aber nicht der Fall."

„Aber Sie glauben ebensowenig wie ich daß Ruperto der Täter sein kann?" fragte Elena jetzt mit zitternder Stimme.

„Ich kann es nicht glauben, gnädiges Fräulein, Er ist sehr schwer belastet. Keiner kann wissen, was da oben im Atelier zwischen den beiden Männern geschehen ist. Sie waren ohne Zeugen. Und der Tote schweigt,

Ich habe Herbert Ruperto als einen unendlich begabten Künstler, als einen tief und vornehm empfindenden Mann kennengelernt. Wer aber kann vom andern sagen, daß er ihn ganz begreift? Wer kennt die Abgründe in der Seele der anderen Menschen, ja wer kennt die Abgründe und Verborgenheiten in der eigenen Brust? Sind wir nicht selbst über uns zuweilen erstaunt, über die Gedanken, auf denen wir uns ertappen? Wer kann von sich selbst sagen, daß er nie eines Verbrechens, nie einer dunklen Tat fähig wäre, Fräulein Fabrizius?"

Sie starrte ihn verzweifelt an.

„So halten Sie diese Tat für möglich?"

Der Mann zuckte die Achsel. „Das habe ich nicht gesagt. Was aber ist schließlich unmöglich, gnädiges Fräulein? Die Tat erscheint mir nicht glaubhaft. Aber wir können nicht leugnen, daß Ruperto schwer belastet ist. Er war zuletzt bei dem Toten. Sie verließen die beiden Männer lebend, Ruperto ging allein. Dann fand man Herrn Rank ermordet. Und es ist Herbert Rupertos Dolch, von ihm selbst anerkannt, mit dem das Verbrechen vollführt wurde."

„Er hat die Waffe als die seine anerkannt?" forschte der Kommerzienrat.

„Ja," erzählte Dülbinger. „Wir saßen gestern wie oft in letzter Zeit, noch spät diskutierend zusammen. Plötzlich klingelte es. Ich hörte draußen fremde Stimmen, mein Diener kommt erschreckt und meldet, einige Herren von der Kriminalpolizei wünschen mich zu sprechen. Ich sehe Ruperto erstaunt an und bemerke absolut keine Veränderung, keinerlei Schreck oder Angst in seinen Zügen.

Ich lasse die Herren hereinbitten. Ich sagte mir, Ruperto könne ja gern hören, was sie von mir wollen. Sie legitimierten sich und erklärten dann sogleich, daß ihr Besuch Herrn Ruperto und nicht mir gelte,

Der Kommissar reichte Ruperto einen kleinen Dolch und sagte: „Erkennen Sie diese Waffe als Ihr Eigentum an, Herr Ruperto? Sie ist heute gefunden worden."

Ruperto griff überrascht, aber ganz ruhig, ohne Schreck oder Grauen, nach der Waffe.

„Es ist mein Dolch," sagte er unbefangen.

Dann bemerkte er die Blutflecke, sah den Kommissar erstaunt und, wie mir schien, beunruhigt an: „Wo hat man ihn gefunden?" fragte er.

„Im Rücken Ihres Freundes, des Malers Erik Rank."

Ruperto sank in einen Stuhl. Seine Stirn war mit Schweiß bedeckt. Er sah furchtbar bleich und entstellt aus. War es sein belastetes Gewissen? Oder war es die Erschütterung über das eben Vernommene.

„Was ist mit Erik?" fragte er mühsam.

„Er ist tot!" sagte der Kommissar.

Ruperto schrie auf. „Das ist nicht wahr! Darf nicht wahr sein! Erik tot?"

„Ermordet, Herr Ruperto! Mit Ihrem Dolch ermordet."

„Das darf nicht sein. Um Gottes willen, das nicht."

Aber er mußte bald einsehen, daß es dennoch Wahrheit war. Der Kommissar sagte ihm daß nach seinem Besuch kein Mensch mehr bei Erik Rank gewesen sei. Daß Fräulein Fabrizius den Toten beim Heimkommen gefunden habe.

Ruperto saß wie vernichtet. Der Kommissar bat mich das Zimmer zu verlassen, da er Herrn Ruperto sogleich in der Mordsache vernehmen wolle.

Die beiden Polizisten blieben mit ihm allein. Nach einer halben Stunde verließen sie mit Ruperto das Haus. Sie hatten ihn unter dem dringenden Verdacht, den Mord an Erik Rank begangen zu haben verhaftet.

Herman Dülbinger schwieg.

„Und nun?" fragte der Kommerzienrat nach einer Weile, während Elena stumm vor sich hinstarrte.

„Nun bleibt uns nichts übrig als abzuwarten."

„Wissen Sie ob man auch die Gräfin Timerjasoff vernommen hat, Herr Dülbinger?" fragte Fabrizius unruhig.

„Man hat sie gleichfalls noch gestern abend vernommen. Näheres weiß ich nicht."

„So wollen wir uns mit ihr in Verbindung setzen. Aber da sie ja schon unser Haus verließ, als Elena noch mit Ruperto bei Erik war, so wird sie Wesentliches kaum auszusagen haben."

In der Wohnung der Gräfin Timerjasoff meldete sich ihre Zofe. Sie erzählte dem Kommerzienrat, daß zwei Geheimpolizisten gestern ihre Herrin besucht und ihr die Ermordung des Herrn Rank mitgeteilt hätten. Die Gräfin sei dann vernommen worden. Aber noch während der Vernehmung mit einem Nervenschock zusammengebrochen.

Der Arzt hätte strengste Ruhe, absolute Stille und das Fernhalten jeder Aufregung verordnet. Die Gräfin war vollkommen apathisch, hatte hohes Fieber. Eine Pflegeschwester war bei ihr.

Erschüttert hängte Fabrizius den Hörer ein. „Nur Unglücksmeldungen," sagte er und erzählte, was er soeben gehört hatte. „Die Tragödie in unserem Hause zieht weite Kreise."

„Daß die Gräfin mit hineingezogen ist, ist nur natürlich," sagte Elena leise. „Denn die erste Ursache zu dem Streit gab sie. Auch sie ist nicht ganz schuldlos an diesem Tode — wenn Herbert Ruperto wirklich der Täter ist!"

„Elena wie darfst du so etwas sagen! Wie darfst du diese Frau mit hineinziehen in die dunkle Tat, der sie doch ganz fernsteht."

„Der Tat steht sie wohl fern," murmelte Elena. „Aber, daß sie geschehen konnte, ist mit ihr Werk. Aber nein, nein, tausendmal nein, Herbert Ruperto hat den Mord nicht begangen! Es ist nicht wahr! Es kann und darf nicht wahr sein!"

„Elena, lasse die Gräfin aus dem Spiel. Ich will nicht, daß du in diesem Ton von ihr sprichst."

Fortsetzung folgt.

Goethe als Landwirt.

Im Jahre 1798 kaufte Goethe sich in Oberroßlar bei Apolda ein kleines Gut. Es war ein Freigut, d h. ein Gut, dessen Besitzer in früheren Zeiten zu Spann- und Lohndiensten dem Rittergutsbesitzer verpflichtet, später aber abgelöst worden war. Indes viel Freude hat der Dichterfürst an diesem Gute nicht gehabt. Insbesondere deshalb nicht, weil es ihm nicht gelang, einen geeigneten Pächter zu finden. So kam er bald zu der Einsicht, daß es schwer ist, aus einem durch Fremde verwalteten Gut nennenswerte Einnahmen zu erzielen und daß kein Pachtvertrag das Verhältnis zwischen Pächter und Besitzer in einer alle Streitigkeiten ausschließenden Weise zu regeln vermag. Bereits nach fünf Jahren, im Jahre 1803, war ihm das Gut derart verleidet, daß er es endgültig aufgab. Das Gut ist späterhin niedergebrannt.

Müllers Papagei.

Von Otto Haas, Frankfurt a. M.

Von Müllers Vogel sprach die ganze Nachbarschaft. Befand sich der Papagei auf der Veranda, dann blieben unten auf der Straße die Leute stehen und lauschten den Worten, die aus dem Schnabel des fremdländischen Vogels hervorkamen. Es war aber auch zu drollig, was das gesprächige Tier zusammenredete. Selbst die Kinder auf der Straße tuschelten sich schon die Familiengeheimnisse des Ehepaars Müller zu, die der Papagei tagtäglich ausplauderte. Kaum hing der Käfig auf dem Balkon, dann fing die krächzende Vogelstimme an zu schreien: „Aufstehen! Aufstehen!"

„Wabeite koch Kaffee!" „Kaffeeholer raus!" „Tür zu! es zieht!" „Liegst du fauler Kerl immer noch im Bett!" „Aufstehen! Aufstehen!" „Alter tu die Hand da weg!" Die Kinder machten sich den Spaß und riefen zu dem Käfig hinauf: „Jakob! halt den Schnabel!" und sofort antwortete er von oben: „Jakob! halt den Schnabel! Alter! Alter! tu die Hand da weg!"

Eines Tages war der Papagei verschwunden. In der Nachbarschaft hieß es, Familie Müller habe ihn verkauft. Das „warum?" konnte mir keiner sagen. Aber ich forschte solange bis ich es herausbekam.

Herr Müller hatte trotz des strengen Regimes seiner ihm angetrauten Gattin die üble Angewohnheit, sich bisweilen einen „hinter die Binde zu gießen." Um ihrem Manne dies abzugewöhnen, griff Frau Müller zu einem Radikalmittel: sie stellte den Papagei die verschiedensten Flaschen und Gläser vor, sowohl leer, wie auch gefüllt und lehrte ihn den Satz sprechen: „Alter! Alter! tu die Hand da weg!" Die Wirkung war verblüffend. Sobald der Vogel von seinem Käfig aus ein Glas oder eine Flasche erblickte, schrie er wie besessen: „Alter! Alter! tu die Hand da weg!" und seit dieser Zeit traute sich Herr Müller nicht mehr, auch nur einen einzigen Schluck innerhalb seiner vier Pfähle zu trinken, da ihn der Papagei sofort verriet.

Eines Tages mußte Frau Müller auf acht Tage verreisen. Der daheimgebliebene Strohwitwer machte sich dieses zu nutze und veranstaltete mit seinen Freunden allabendlich in der Wohnung ein großes Zechgelage.

Wie man nun am ersten Abend die Gläser füllte und sich gegenseitig zuprostet, da fing der Papagei sofort an zu rufen: „Alter! Alter tu die Hand da weg!" Schon zuckte es in den Fingerspitzen des Herrn Müller, schon wollte er das Glas wieder von sich schieben . . . wie er aber die höhnischen Gesichter seiner Freunde sah, da fiel ihm ein, daß seine Frau garnicht zu Hause war. Mutig trank er sein Glas leer, warf über den Käfig ein Tuch und rief aus: „Ach laßt doch, die Alte ist ja weg! Drum prost meine Herren! die Situation muß ausgenutzt worden." Da aber der Papagei garnicht aufhörte, sein Sprüchlein aufzusagen, begannen die Freunde um den Vogel noch zu überschreien einen Singsang, der mit den Worten anfing: „Licht aus! Messer raus! Haut ihn!"

Sieben Abende wiederholte sich dieselbe Szene, bis es endlich der Papagei vorzog, der Klügere zu sein und sich in Schweigen zu hüllen. Am achten Abend kehrte die Gattin zurück.

„Da Alter!" sagte sie, „da alles so schön in Ordnung ist, habe ich Dir auch etwas mitgebracht!" Und sie zog eine Kognakflasche aus ihrer Reisetasche hervor. Spaßeshalber hielt sie die Flasche vor den Käfig: „Na Jakob! nun sag dein Sprüchlein!" Der Papagei schwieg „Na Jakob! was ist denn mit dir los?" — Jakob gab keinen Laut von sich. Da raffte Frau Müller verärgert das Papier zusammen das die Kognakflasche umhüllte, warf es über den Käfig mit den Worten: „Na wenn du nicht willst, so laß es bleiben!" Aber im selben Augenblick fing der Papagei mordsmäßig an zu rufen: „Ach laßt doch! die Alte ist ja weg! drum prost meine Herren, die Situation muß ausgenützt werden!"

Frau Müller war sprachlos, Herr Müller stand wie ein begossener Pudel da. „Na! was soll denn das bedeuten?" herrschte ihn die Gattin an. Herr Müller zuckte die Achseln. „Na so rede doch! Wer hat denn dem Vogel diesen gräßlichen Satz beigebracht?" Herr Müller stammelte: „J . . J . . J . . Ich weiß nitticht, da da das muß der Papagei aus sich heraus gesagt haben . . ." Als aber der Frau Müller ein Licht aufging und sie mit den ersten Sätzen ihrer „Standrede" beginnen wollte, rief die Stimme aus dem Käfig: „Licht aus! Messer raus! Haut ihn!"

Am anderen Tage wurde der Papagei verkauft, denn einen derartigen Papagei der derartige Sachen sagt kann man wirklich nicht behalten.

#

Die Weltproduktion an Gold.

Von Dr. Ludwig Grewe.

Aus der Goldstatistik der letzten Jahrzehnte geht hervor, daß gegenwärtig anscheinend der Höhepunkt der Produktion erreicht ist. In den Jahren 1894 bis 1917 wurde ebenso viel Gold produziert als in allen vorhergehenden Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, nämlich für etwa 4 Millionen Dollar. Der größte Goldproduzent ist seit langem das Britische Reich. Im Jahre 1913 betrug dessen Anteil an der Weltproduktion 68 Prozent, gegen 19 Prozent der Vereinigten Staaten. Im Jahre 1923 waren diese Prozentzahlen 70 bezw. 14. Die Vereinigten Staaten haben ihre Goldbergwerke so stark ausgebeutet, daß kaum noch an eine Steigerung der Produktion gedacht werden kann. Der Anteil der Union hat sich ständig verringert und belief sich 1924 auf nur 13½ Prozent der Weltproduktion. Anders in Canada. Hier wurde 1890 für 1 Million Dollar Gold produziert, im Jahre 1898 bereits 14 Millionen, 1900 sogar für 29 Millionen Dollar. 1924 hatte die kanadische Produktion einen Wert von über 80 Millionen Dollar, und sie steigt weiter. Die australische Produktion, die 1915 noch für 49 Millionen Dollar erbrachte, ist jetzt auf etwa 14 Millionen Dollar jährlich zurückgegangen.

Große Fortschritte machte seit 1900 die Goldindustrie Südafrikas. Hier wird die Hälfte der jährlichen Weltproduktion zu Tage gefördert, im Jahre 1924 für 210 Millionen Dollar. Demgegenüber bedeutet die Produktion Britisch Indiens (8 Millionen Dollar im Jahre 1923) wenig.

Eine Produktionssteigerung ist außer in Kanada nur in Sibirien möglich. Die Russen produzierten vor dem Kriege für etwa 20 bis 30 Millionen Dollar jährlich; 1924 waren erst 5 Milionen wieder erreicht.

Der Gesamtvorrat der Welt an gemünztem und ungemünztem Gold wird auf etwa 9½ Milliarden Dollar geschätzt. Davon besitzen: Vereinigte Staaten Dollar 4,25 Milliarden, gleich 50 Prozent, England 8 Prozent, Frankreich 7 Prozent, Argentinien 5 Prozent, Deutschland, Italien und Holland je 2 Prozent.

Im Vergleich zur Bevölkerungszahl besitzt Argentinien das meiste Gold, nämlich 54 Dollar pro Kopf, Australien 39, Vereinigte Staaten 38, Schweiz 36, Holland 33, Kanada 25 Dollar. In England entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 12 Dollar Gold, in Frankreich 10 und in Deutchland nur 3 Dollar.

Wenn auch die Vereinigten Staaten gegenwärtig an Goldüberfluß leiden, so steht doch bereits fest, daß der Goldbedarf im nächsten Jahrzehnt bei der starken Entwicklung der Industrie kaum gedeckt werden kann. In Fachkreisen herrscht die Meinung, daß es vielleicht nicht mehr glücken wird, die Weltproduktion an Gold auf der mittleren Höhe der Jahre 1890—1915 zu halten. Viele Anzeichen in der Entwicklung der Industrie und des Welthandels lassen erkennen, daß der Goldvorrat und die Goldproduktion für den Weltbedarf eher zu klein als zu groß sein werden; vorausgesetzt natürlich, daß auch ferner die wichtigsten Währungen die „Golddeckung" als Grundlage anerkennen — eine Maßnahme, die z. B. bei der „Rentenmark" hinfällig wurde, weil diese bewährte Währungsart den deutschen Grund und Boden, nicht aber irgend einen Goldvorrat, als Sicherheit aufwies.

#

Konkurrenten der Steinkohle.

Braunkohle — Oel — Elektrizität.

Gegenüber der kürzlich durch die Presse gegangenen Behauptung, die Ruhrkohlenkrise könne als überwunden gelten, der Absatz würde sich jetzt wieder bessern, muß doch einmal daran erinnert werden, daß der Steinkohle in den letzten Jahren starke Konkurrenten erwachsen sind, die die Steinkohle immer mehr vom Markt verdrängen und neben anderen ungesunden Erscheinungen auf dem Gebiete der Steuern, Frachten u.w. eine wesentliche Schuld an der zurzeit herrschenden Absatzkrise tragen.

Da haben wir zuerst die Braunkohle, auf die sich heute viele Werke umgestellt haben, die früher Steinkohlen verfeuerten. Etwa 40 Millionen Tonnen wurden im Jahre 1924 gegenüber dem Jahre 1913 mehr gefördert, was etwa am Heizwert gemessen einer Steinkohlenmenge von 12 Millionen Tonnen entspricht. Auch die aus der Braunkohle gewonnene Elektrizität wirkt absatzerschwerend. Für das Ruhrgebiet allein ist für 1924 eine Schädigung von 2½ Millionen Tonnen errechnet werden.

Die zunehmende Umstellung auf Oel wirkt sich ebenfalls ungünstig auf das Kohlengeschäft aus. Vor allem wird der Absatz von Bunkerkohle benachteiligt. So wurden vor dem Kriege von der Gesamtwelttonnage etwa 1,35 Millionen Tonnen Schiffsraum durch Oelfeuerung fortbewegt, während heute schon 17 Millionen Tonnen Schiffsraum über Oelfeuerung verfügen. Bei der deutschen Kriegs- und Handelsflotte ist es ähnlich. Hier hat allerdings der Friedensvertrag mitgewirkt. 1913 wurden 9,3 Millionen Tonnen Kohle, 1924 nur noch 2,75 Millionen verbraucht. Selbstverständlich wirkt sich die im Ausland ebenfalls sehr flott vor sich gehende Umstellung auf Oel und elektrische Kraft auf unseren Kohlenexport entsprechend aus.

Mit der Konkurrenz der elektrischen Kraft liegen die Dinge ähnlich. Hier wirkt hauptsächlich die Ausnutzung der Wasserkräfte kohlenersparend. Vor dem Kriege betrug der durch aus Wasserkraft gewonnener Elektrizität erzielte Kohlenminderverbrauch etwa 500 000 Tonnen. Heute ist diese Summe bereits auf 2,3 Millionen gestiegen, wovon mindestens 1,4 Millionen Tonnen auf das Ruhrgebiet entfallen. Eine sehr starke Kohlenersparnis steht in Bayern nach der Fertigstellung sämtlicher Kraftwerke bevor. Es wird angenommen, daß sich der jetzt sechs Millionen Tonnen ausmachende jährliche Verbrauch auf 1½ Millionen senken wird.

Diese Momente, zu denen noch die Verbesserungen der Wärmewirtschaft zu rechnen sind, die den Verbrauch um ca. 6,8 Millionen Tonnen zurückgeschraubt haben, erklären die geringere Nachfrage nach Steinkohle, wobei aber doch nicht zu übersehen ist, daß die ungerechtfertigt hohen Frachtsätze die Verbraucher abschrecken, sich mit Steinkohlen einzudecken. Steuerlasten tun ein übriges, um Zechen, die bisher sehr rentabel waren, in Zuschußunternehmungen zu verwandeln. Ob unter diesen Umständen die Lebensfähigkeit sichergestellt werden kann, erscheint angesichts der Gesamtsituation unserer Wirtschaft überaus fraglich.



Nach einer Skizze von Carl und Bob Stone.

Münchers Rapael.

Von Otto Haas, Frankfurt a. M.

„Ich laß doch die Arie für so was dumm Zeug meine Herren, die Strafen muß ausgesucht werden"

Schuhwitze und des Gerichtsdieners Lieblingsbonmots.

Der Schöffe hat mit Vorliebe in Gedanken die Zeitung vor sich liegen.

Der Zuhörer, dessen Zahnweh plötzlich aufhört, erwartet das gnädige Urteilen.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen. Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 30 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

H. G. in R. Anonyme Anfragen werden im Briefkasten unseres Blattes grundsätzlich nicht beantwortet. Wir bitten um Mitteilung Ihrer Adresse und lassen Ihnen dann gern Auskunft zukommen. Die Schriftltg.

Frage Nr. 1. Mein Pferd hat gelbe Läuse. Was ist dagegen zu tun? M. Z. in H.

Antwort: Reiben Sie die befallenen Hautstellen einmal mit Cuprex ein, das aus jeder Apotheke bezogen werden kann. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine Ziege, 1½ Jahr alt, befindet sich in gutem Futterzustande. Wie erreiche ich, daß sie bockig wird? M. S. in K.

Antwort: Die Ziege wird im Herbst von selbst bockig werden, so daß sich die immer sehr unsichere Verabreichung eines Brunstmittels erübrigt. Dr. St.

Frage Nr. 3. Mein Hund läuft im Zimmer umher wie toll. Auch hat er die Gewohnheit, öfters mit dem Kopf zu schütteln. Womit beruhige ich ihn? W. H. in B.

Antwort: Die beobachteten Erscheinungen rühren vom Ohrenzwange her. Gießen Sie morgens und abends in jedes Ohr einen Eßlöffel voll einer vierprozentigen Lösung von Salizylsäure in Spiritus. Dr. H.

Frage Nr. 4. Mein Hund leidet an einer Schwäche im rechten Hinterbein. Er ermüdet sichtlich beim Laufen, während er beim Stehen das rechte Hinterbein stets hochzieht. Auch hat er auf dem Rücken eine kahle Stelle. Was ist hier zu tun? G. C. in H.

Antwort: Die Lahmheit kann nur durch mehrwöchige, möglichst vollkommene Ruhe behoben werden. Die kranke Hautstelle reiben Sie täglich mit einer Mischung von 10 g Holzteer, 10 g Schmierseife und 150 g Spiritus ein. Dr. H.

Frage Nr. 5. Mein Hund hat einen trockenen schroffenartigen Ausschlag am ganzen Körper, welcher furchtbares Jucken verursachen mag, da er ununterbrochen kratzt. Wie kann ich diesen beseitigen? O. R. in H.

Antwort: Der Hund ist an der sehr ansteckenden Sarkoptesräude erkrankt. Reiben Sie ihn an jedem dritten Tage mit einer Lösung von 25 g Perubalsam in 250 g Spiritus ein. Dr. H.

Frage Nr. 6. Meine Katze leidet an Schnupfen und Husten, dabei hat sie starkes Jucken in den Ohren. Zeitweise zeigt sich über den Augen eine dicke, graue Haut, auch tränen die Augen. Was ist da zu tun? M. M. in A.

Antwort: Die Katze leidet an Ohrräude und an einem Katarrh der oberen Luftwege. Reinigen Sie die Gehörgänge zunächst mit warmem Wasser und Seife unter Zuhilfenahme eines an ein Holzstäbchen gebundenen Bäuschchens Wundwatte. Nachdem die Gehörgänge trocken getupft sind, streichen Sie eine Mischung von 2 g Perubalsam, 2 g Schwefelblume und 15 g Olivenöl in die Ohren. Dies soll einen Tag um den andern geschehen. Täglich einmal muß die Katze inhalieren. Zu diesem Zwecke wird das Tier auf einen Rohrstuhl gesetzt und mit einem leichten Tuche bedeckt; unter den Stuhl stellt man ein Gefäß mit heißem Fencheltee, dessen Dämpfe die Katze etwa fünf Minuten lang einatmen muß. Die Augen waschen Sie öfter mit lauwarmem Fencheltee aus. Dr. H.

Frage Nr. 7. Meine Katze hat an den Saugwarzen und zwischen den Zehen winzige, rötliche Tierchen. Gehen diese auch an Menschen? L. H. in B.

Antwort: Vermutlich handelt es sich bei Ihrer Katze um sogenannte Herbstgrasmilben, die auch auf Menschen übergehen und einen juckenden Ausschlag hervorrufen. Reiben Sie die Hautstellen mit Cuprex ein, das aus jeder Apotheke zu beziehen ist. Dr. H.

Frage Nr. 8. Meine Hühner wurden Mitte Juli krank: die Augen waren ihnen geschwollen, und sie röchelten beim Atmen. Darauf rieben wir die Augen mit Zinksalbe ein und isolierten die erkrankten Hühner. Nach 14 Tagen konnten wir sie wieder als geheilt in den Auslauf lassen. Nun finde ich beim Verbrauch der Eier, daß diese übel riechen und wenn sie nicht schnell verbraucht werden, sofort faulen. Läßt sich dies auf die Erkrankung zurückführen? A. G. in U.

Antwort: Ihre Hühner litten an Diphtherie. Sollte sich die Krankheit wiederholen, so pinseln Sie die Tiere mit Spratts Diphtherie-Tinktur und blasen ihnen Lenicet-Silberpuder (½%) in den Rachen. Daß Eier im Geruch und Geschmack vom Futter stark beeinflußt werden, ist bekannt. Die Ursache für die angegebene Erscheinung kennen wir nicht. Wo lagern die Eier? Mit der Krankheit der Hühner dürfte das Faulwerden kaum etwas zu tun haben. Kl.

Frage Nr. 9. Ich habe eine Elster gezähmt. Wie füttere ich diese? S. in E.

Antwort: Die Elster braucht Fleisch; reichen Sie ab und zu eine Maus oder einen Sperling oder auch anderes Fleisch, z. B. Geweide von Hasen und Hühnern. Daneben geben Sie Brot oder Spratts Geflügelfutter in Milch geweicht. Für einen reinen Käfig müssen Sie aber stets sorgen, auch für Badewasser. Kl.

Frage Nr. 10. Wie vertilge ich Disteln auf dem Acker? L. M.

Antwort: Die Disteln sind als Wurzelunkräuter wegen ihres tiefliegenden Wurzelstockes schwer zu vernichten. Die Bekämpfung erfolgt dadurch, daß mindestens dreimal im Sommer die oberirdischen Triebe — im zeitigen Frühjahr beginnend — angehackt oder abgestochen werden. Je tiefer man die Triebe abstieht, desto besser. Deshalb ist auch das weit empfehlenswertere Ausziehen der langen unterirdischen Triebe bei feuchtem Wetter wirksamer. Es ist das Vertilgungsverfahren, das am meisten anzuraten ist. Ein durch drei Jahre hindurch fortgesetztes, jährlich zweimaliges Ausziehen bringt die meisten Wurzelstöcke zum Absterben. In ähnlicher Weise kann Tiefpflügen wirken. Dann verspricht der Anbau von Luzerne Erfolg. Hingegen hat man mit chemischen Mitteln, wie dem Aufstreuen von Kainit oder Eisenvitriol, bis jetzt wenig erreicht. Schließlich sind auf Rainen, Triften und Weiden auch die samentragenden Distelstöcke regelmäßig abzumähen. Dr. Ws.

Frage Nr. 11. Meine Kartoffeln haben in jedem Jahr die Kräuselkrankheit. Obgleich ich jährlich die Sorten wechsele, kommt diese Krankheit immer wieder vor. Wie verfahre ich hier am besten? M. S. in H.

Antwort: Es handelt sich bei Ihren Kartoffeln wahrscheinlich um Blattrollkrankheit, deren Ursachen noch nicht mit Sicherheit erforscht sind. Auf feuchtem, schwerem Boden pflegt dieselbe stärker aufzutreten. Vorbeugend hilft sofortiges Ernten der Frühkartoffeln nach der Reife, dann Fruchtwechsel. Der Boden ist nicht zu stark mit Stickstoff zu düngen. Die nicht befallenen Stauden zeichnen Sie auf dem kranken Felde zur nächstjährigen Ernte aus. Möglich ist aber auch, daß es sich um eine Kräuselkrankheit, entstanden durch Pilzbefall, handelt. Es wäre empfehlenswert, wenn Sie sich an eine in Ihrer Nähe liegende landwirtschaftliche Versuchsstation oder Winterschule mit einer Probe wenden würden, die Ihnen gerne nähere Auskunft kostenlos erteilt. Rz.

Frage Nr. 12. Wird auf einer Wiese, die aus reiner Grasnarbe besteht, nach dem Ausstreuen von Schlackenmehl Klee wachsen? H. B. in B.

Antwort: Häufig hat man beobachtet, daß nach dem Ausstreuen solcher Düngemittel, die Nährstoffe enthalten, die der Klee braucht, also nach dem Ausstreuen von Asche, Kalisalzen und Thomasmehl, sich Klee in stärkerem Grade zeigt. Natürlich müssen schon im Boden entweder Kleesamen oder junge, bisher zurückgebliebene Kleepflanzen vorhanden sein, die nunmehr durch die Düngung zu verstärktem Wachstum angeregt werden. Dr. Ws.

Frage Nr. 13. In meinem Hause zeigte sich vor drei Jahren Schwamm. Bei der Neudielung wurden Dielen und Grundmauern mit Karbolineum gestrichen und die Fugen mit Salzsäure ausgewaschen. Trotzdem zeigt sich jetzt wieder der Schwamm. Wie ist er zu beseitigen? N. in L.

Antwort: Wo Schwamm sein Zerstörungswerk betreibt, hilft nichts anderes als Erneuerung aller Holzteile mit gesundem und imprägniertem Holz, dann muß weiterhin das dem Schwamm benachbarte Mauerwerk in großem Umkreise herausgebrochen und durch Zement ersetzt werden, denn das zarte Pilzgeflecht des Hausschwamms durchzieht das Mauerwerk in mehr oder weniger großem Umkreise, und aus ihm treten, sobald die Lebensbedingungen (Feuchtigkeit und Wärme) gegeben sind, die neuen Fruchtträger, der Schwamm, hervor. Beim Arbeiten an schwammigen Stellen ist streng darauf zu achten, daß nicht schwammhaltiges Material weiterhin mit den Kleidern oder sonstwie verschleppt wird. Ferner ist zu beachten, daß der Hausschwamm gegen Zugluft außerordentlich empfindlich ist und dort nicht gedeiht, wo diese herrscht. Dr. Ws.

Frage Nr. 14. Wie kann ich in meinem Garten Pferdekümmel ausrotten? W. H. in R.

Antwort: Rajolen Sie tüchtig den Boden und sammeln und vernichten Sie alle Wurzelteile, wodurch verhindert wird, daß etwa stehengebliebener Kümmel in Samen schießt. Jahrelang muß das fortgesetzt werden. Ws.

Frage Nr. 15. Wie verwerte ich die bei Apfelweinbereitung verbleibenden Trester am besten? J. K. in G.

Antwort: Die Trester kann man im frischen und unverdorbenen Zustande mit Spreu, Häcksel, Ölkuchen und etwas Schlämmkreide vermischt an Rindvieh, Schafe oder Schweine verfüttern. Auch dienen sie zur Herstellung des Tresterweins, Tresterbranntweins und zur Essigbereitung, ebenfalls finden sie bei der Herstellung von Grünspan, ferner in der Leuchtgasgewinnung Verwendung. Ihr Dungwert ist gering. Man pflegt sie meistens dem Komposthaufen einzuverleiben. Sie im frischen Zustande als Düngemittel zu verwenden, empfiehlt sich nicht, zum wenigsten nicht auf kalkarmen Böden, da hier die überschüssigen Säuren nicht neutralisiert werden. Dr. Ws.

Frage Nr. 16. Ich möchte von meinen Weinreben echten Weißwein herstellen. Wie verfahre ich da am besten? L. H. in G.

Antwort: Zunächst kommt es darauf an, ob Sie den Wein für den Verkauf oder nur für eigenen Verbrauch herstellen wollen. Im ersteren Falle kommen alle möglichen Bestimmungen in Frage, nach denen man sich zu richten hat, um nicht mit den Gesetzen im Konflikt zu geraten. Aber auch bei dem Wein, welcher für den eigenen Bedarf bestimmt ist, erübrigt sich zunächst ein Zusatz von Wasser und Zucker. Man läßt die Trauben so lange wie möglich hängen, denn desto mehr Zucker bekommen sie bei gleichzeitigem Säurerückgang. Die Trauben werden dann mit den Kämmen zermahlen und ausgepreßt. Den Saft läßt man mit einer guten Rheinweinhefe vergären und verfährt des weiteren genau wie bei Beerenweinen. Ist der Wein nach der Fertigstellung zu sauer, so kann er vor dem Gebrauch mit geklärtem Zuckersaft noch mundgerecht eingestellt werden. Soll der Wein den Charakter eines Südweines oder Ungarweines bekommen, so muß die entsprechende Hefe genommen werden. Auch empfiehlt es sich in diesem Falle, dem Safte vor der Gärung gleich noch etwas Zucker zuzugeben, und zwar auf 1 Liter 200 bis 250 g. Jedenfalls würden wir von einem Wasserzusatz zunächst ganz absehen, der Wein wird dadurch unnötig verdünnt. Nur wenn der Säuregehalt zu hoch ist, soll etwas Wasser zugesetzt werden. Dr. Kchs.



Das Einmieten der Kartoffeln.

Von Dr. W. (Mit 3 Abbildungen).

Das Einernten der Kartoffeln gestaltet sich in diesem Jahre vielerorts recht schwierig, da durch das nasse Wetter im August und September ihre Haltbarkeit stark beeinträchtigt worden ist. Darum ist diesmal die Einmietung mit besonderer Sorgfalt vorzunehmen. Zunächst spielt bei der Aufbewahrung der Kartoffeln in der Miete die Temperatur eine wichtige Rolle. Bei niedriger Temperatur bildet sich in der Knolle infolge



Abbildung 1. Bretter für Lüftungskanal.

unvollständiger Atmung Zucker, und bei weiterem Sinken der Temperatur auf 3 Grad Kälte erfrieren die Kartoffeln. Zu hohe Temperatur ist aber gleichfalls für die Haltbarkeit verhängnisvoll, die Knollen neigen dann zur Fäulnis, zum vorzeitigen Welken und Keimen und verderben gleichfalls zum großen Teil. Die Kartoffeln vor zu großer Kälte wie Wärme zu schützen, darin besteht die Kunst des richtigen Einmietens. Außer durch Kälte und Wärme leiden die Kartoffeln in der Miete noch durch übermäßige Feuchtigkeit.

Bei der Aufbewahrung in der Miete ist zunächst erforderlich, daß nur ausgereifte, gesunde, unverletzte und trockne, von der Erde befreite Kartoffeln eingebracht werden. Damit von der Miete die Feuchtigkeit möglichst ferngehalten wird, soll sie nicht in einer Geländesenkung liegen, bei ungünstigen Untergrundwasserverhältnissen nicht einmal teilweise in den Boden eingegraben werden. Man legt dann Flachmieten an, die allerdings ein Anfahren von Erde zum Zudecken benötigen, dafür aber den Vorzug haben, daß sich die Temperatur im Innern gleichmäßig hält. Bei günstigen Untergrundwasserverhältnissen pflegt man einen Spatenstich tief Erde auszuheben und eine Tiefmiete anzulegen, bei der die zum Zudecken erforderliche Erde gleich zur Hand ist, die aber den Nachteil hat, daß die Temperatur im unteren Teil wärmer als im oberen zu sein pflegt. Zur Regelung der Temperatur trägt auch die Breite und Höhe der Miete viel bei. Nach den bisherigen praktischen Erfahrungen sollte die Sohlenbreite nicht über 1,5 m, die Kammhöhe nicht über 1 m betragen, indes die Länge der Miete sich nach der einzumietenden Menge

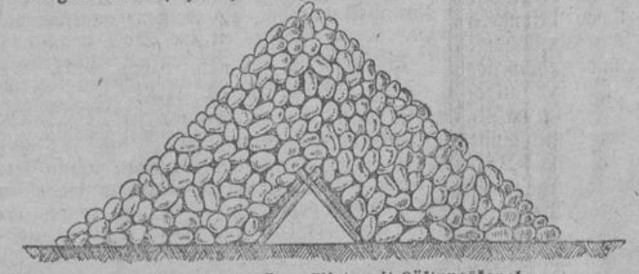


Abbildung 2. Offene Miete mit Lüftungskanal.

richtet. Sind die Kartoffeln bei nassem Wetter geerntet oder fürchtet man aus irgendeinem Grunde die Mietenfäulnis, so wird man besondere Vorrichtungen anbringen, um die Miete auszutrocknen. Die Kartoffel atmet nämlich in der Miete weiter und scheidet dabei Feuchtigkeit aus, hierzu kommt noch die bei der Ernte in die Miete gebrachte Wassermenge. Sie wird in praktisch durchführbarer Weise durch zwei Luftkanäle entfernt, durch einen unteren auf der Mietensohle und einen oberen im First. Der untere Kanal wird, wie aus unserer Abbildung ersichtlich ist, durch ein dachförmiges Gegeneinanderstellen von zwei Brettern mit Querleisten hergestellt. Die Firstlüftung erzielt man in der Weise, daß man, wie gleichfalls aus der anderen Abbildung hervorgeht, beim Zudecken der Miete in die untere Strohdecke einen Erntebaum einbettet, den man bei dem Fortschreiten der Miete weiterzieht und schließlich entfernt, so daß ein wagerechtes Entlüftungsrohr entsteht, das überflüssige Wärme und auch den Wasserdunst entfernt und das erst beim Eintritt des Frostes an beiden Enden geschlossen wird. Diese wagerechte Entlüftungsvorrichtung hat jedoch den Nachteil, auf sandigem Boden leicht einzusinken und sich somit zu verstopfen. Es werden deshalb vielfach senkrecht stehende Abzugskamine eingesetzt, zum Schutz gegen die Niederschläge mit einer Haube versehen und bei Eintritt von Frost geschlossen. Namentlich in diesem Herbst, in dem wahrscheinlich die Kartoffeln nicht ganz trocken in die Miete eingebracht werden, ist die Anlage von Boden- und First-Entlüftungsvorrichtungen nicht zu umgehen.

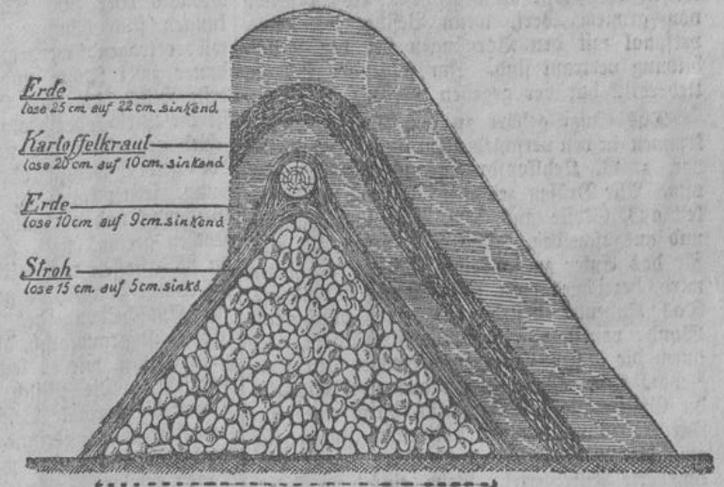


Abbildung 3 Kartoffelmiete mit Winterdecke.

Die Decke ist entschieden der wichtigste Teil der Miete, denn von ihrer Herstellung hängt die Haltbarkeit des Mieteninhalts ganz wesentlich ab. Zunächst wird eine etwa 20 cm starke Schicht von Stroh oder von Kartoffelkraut von gesunden, nicht mit Krautfäule befallenen Feldern aufgebracht. Weil Kartoffelkraut nicht so dicht wie Stroh lagert und somit mehr Luft einschließt, weil es ferner beim Einmieten auf dem Kartoffelacker leicht zu beschaffen ist, wird es vielfach mit Recht dem Stroh vorgezogen. Über diese Decke bringt man gleich eine schwache, nur 10 bis 15 cm starke Erdschicht auf. Sinkt nun die Außentemperatur etwas unter Null und die Mietentemperatur auf 6 Grad C, dann folgt eine neue, etwa 20 cm starke Stroh- oder Krautdecke. Dabei ist besonders zu achten, daß diese Decke nicht zu stark zusammengedrückt wird, denn der beste Wärmeschutz und der schlechteste Wärmeleiter ist die in dieser Decke enthaltene Luft. Hierauf erhält die Miete die letzte Außendecke in Form einer etwa 20 cm starken Erdschicht. Man hüte sich aber, diese zweite Stroh- und Erdeindeckung zu früh aufzutragen, sonst steigt bei der lebhaft atmenden Kartoffel in der Miete die Temperatur zu stark an, und die Knollen verfaulen. Selbst ein leichter, vorübergehender Nachtfrost im Oktober darf deshalb nicht gleich Veranlassung sein, die Winterdecke aufzutragen. Im Frühjahr hingegen lasse man die Miete, wenn sonst alles in ihr in Ordnung ist, möglichst lange geschlossen und öffne sie erst, wenn ihre Temperatur über 8 Grad steigt. Denn sonst fault der Inhalt, auch leidet bei zu warmer Aufbewahrung die Keimungsenergie der Knollen.

Wenn im vorstehenden immer und immer wieder so viel Wert auf eine richtige Mietentemperatur gelegt worden ist, so ist das keineswegs übertrieben, denn sie entscheidet meistens, ob sich die Kartoffeln in den Mieten halten oder ob sie faulen werden. Es ist deshalb auch durchaus notwendig, über Winter mindestens alle drei Wochen eine Messung der Mietentemperatur vorzunehmen. Besitzt man kein hierzu konstruiertes Mietenthermometer, dann kann man sich auch in einfacher Weise anderweitig helfen. Man bohrt mittels Brecheisens ein kleines Loch in die Miete und führt ein an einem starken Stock gut befestigtes Thermometer ein, das man mindestens 15 Minuten in der Miete beläßt, nachdem man es gegen den Zutritt von Außenkälte durch Verstopfen der Öffnung mit Werg geschützt hat. Die Mietentemperatur soll nie über 8 Grad C und nie unter 0 Grad sinken und

sich im allgemeinen mehr den unteren Graden nähern. Sobald die Temperatur über 8 Grad steigt, ist Gefahr im Anzuge und große Aufmerksamkeit geboten. Wahrscheinlich werden dann die Kartoffeln in der Miete zu faulen anfangen. Man wird die Miete öffnen und allenfalls den Inhalt verlesen lassen. In der Beobachtung der Mietentemperatur haben wir jedenfalls ein recht geeignetes Mittel, um uns jederzeit von dem Gesundheitszustand der Kartoffel zu überzeugen und um nicht im Frühjahr von unliebsamen Überraschungen betroffen zu werden.

Ein besonders großes Gewicht ist auf eine gute Aufbewahrung des Saatgutes zu legen, weil von dessen Beschaffenheit der Ernteausfall im nächsten Jahre ganz wesentlich anhängig ist. Besonders leidet bei zu warmer Aufbewahrung die Keimungsenergie, die Kartoffeln gehen dann schwer und unregelmäßig auf dem Felde auf und bauen sich rasch ab. —

Ein Gewichtsverlust tritt in der Miete über Winter immer ein, da die Kartoffel auch im Winter ihre Lebenstätigkeit nicht vollständig einstellt. Von der richtigen Einmietung der Kartoffel hängt es aber ganz wesentlich ab, ob sich der Verlust über Winter in normalen Grenzen hält — etwa 10 v. H. nicht übersteigt — oder ob die Kartoffeln in der Miete zugrunde gehen und dann all die viele auf sie verwendete Arbeit und die Kosten vergeblich gewesen sind.

Bau und Arbeitsweise des Kuheuters.

Von Dr. Ebt.

Ueber den Bau und die Arbeitsweise des Kuheuters herrscht in Landwirts- und Züchterkreisen oft große Unwissenheit. Es ist jedoch von großem Wert, wenn Besitzer wie Melkpersonal mit den Vorgängen bei der Milchbildung vertraut sind. Im folgenden soll ein Ueberblick darüber gegeben werden.

Das Euter gehört zu den Drüsen. Diese kommen in den verschiedensten Teilen des Tieres vor, z. B. Kehlkopfdrüsen und Lymphdrüsen usw. Alle Drüsen zeichnen sich durch die Fähigkeit aus, Stoffe aus dem Blut umzuwandeln und auszuscheiden. Das trifft bekanntlich auch für das Euter zu. Weil Milch ausgeschieden wird, bezeichnet man es auch als Milchdrüse. Das Kuheuter besteht aus zwei durch eine Wand voneinander getrennten Hälften, die durch die äußere Haut zusammengehalten sind. Jede Hälfte besteht wieder aus zwei Vierteln, die Grenze ist schon äußerlich durch eine feine Furche wahrzunehmen. Mitunter finden sich am hinteren Euterteil noch kleine, meist verkümmerte Afterviertel. Beim einzelnen Euterviertel sind wieder zwei Teile zu unterscheiden: Zitze und Drüsenteil. Die Zitzen sind Anhängsel des Drüsenteils; bei der Kuh meist 6 bis 7 cm lang. Afterzitzen, die von den Aftervierteln abgehen, haben nur eine Länge von 2 bis 3 cm; sie sind praktisch ohne Bedeutung. Zwischen Drüsenteil und Zitze liegt im Innern jedes Euterviertels die Milchzitze, ein Hohlraum, der zur Ansammlung der Milch dient.

Die Bildung der Milch erfolgt im Drüsenteil des Euters. Von hier wird sie durch die Milchgänge in die Zisterne überführt und gelangt dann durch die Zitze nach außen. Die Drüse besteht aus einer Unzahl von kleinen Bläschen, die mit besonderen Milchzellen ausgekleidet sind. Die Drüsenbläschen sitzen in Gruppen zusammen, sie sind traubenförmig angeordnet. Man kann den ganzen Aufbau mit einer Weintraube vergleichen. Die einzelnen Trauben sind die Drüsenbläschen, die Stengel die Milchkanäle, wodurch die Milch zur Zisterne geführt wird. Zwischen den Drüsenbläschen befindet sich Bindegewebe, welches die Bläschen zu Drüsenläppchen vereinigt. Im Euter sind zahlreiche Blutgefäße vorhanden. Das Blut führt die Nährstoffe herbei, die zur Milchbildung erforderlich sind. Das Wesen jeder Drüse besteht, wie schon gesagt, darin, daß aus den Bestandteilen des Blutes neue Stoffe gebildet werden. Das verbrauchte Blut wird wieder abgeführt. Aus den Vordervierteln fließt es durch die Milchader ab, die an der unteren Bauchwand nach vorn verläuft und durch die sogenannte Milchschüssel in das Körperinnere eintritt. Durch die Dammader, die zwischen den Schenkeln nach innen verläuft, geht das Blut aus dem hinteren Euterteil in den Körperkreislauf zurück. Außer Blutgefäßen sind im Euter noch Nerven vorhanden, wodurch die hohe Empfindlichkeit des Euters verursacht wird. Reize von und zum Gehirn werden dadurch übertragen. Blutgefäße und Nerven durchsetzen das Euter in sehr feinen Gezweigungen. Jedes Drüsenbläschen ist netzartig umgeben. Die Blutgefäßchen stehen mit den Milchzellen, durch deren Arbeit die eigentliche Milchbildung erfolgt, in Verbindung.

Gegen Ende der Tragezeit beginnt die Tätigkeit des Euters. Das Blut fließt in großen Mengen in das Euter ein. Die Folge davon ist, daß die Umgebung des Euters anschwillt, es bildet sich das sogenannte Voreuter. Nach dem Kalben verschwindet dieses wieder. Das Euter selbst füllt sich dann mit Blut, und die Milchbildung beginnt. Bei Frühgeburt oder Verkalben stellen sich die gleichen Erscheinungen ein, die Milchergiebigkeit ist dann allerdings geringer. Die Dauer der Milchabsonderung (Milchungsperiode, Laktationsperiode genannt) beträgt im Durchschnitt zehn Monate oder 300 Tage. Größere Schwankungen sind häufig. Bei Tieren, die nicht wieder tragend werden, kann die Laktationsdauer zwei Jahre und mehr betragen. Die erste Milch, die vom Euter abgesondert wird, ist die Biest- oder Kolostralmilch. Der Unterschied gegenüber der normalen Milch liegt in der gelblich-weißen oder auch rötlichen Färbung, ferner auch in dem schwach holzigen Geschmack und der zähen Beschaffenheit; beim Kochen gerinnt sie. Die Biestmilch ist reich an Nährstoffen und wirkt abführend. Sie muß unbedingt dem Kalbe gegeben werden, da sie zur Ausscheidung des Darmpechs notwendig ist; es ist grundfalsch, die Biestmilch dem Kalbe zu entziehen, wie es leider noch immer vielfach geschieht. Die Milch nimmt nach einigen Tagen die normale Beschaffenheit an, so daß sie nicht mehr gerinnt. Bei jungen Tieren kann der Uebergang mitunter erst nach acht Tagen erfolgen, in seltenen Fällen nimmt die Milch erst nach vierzehn Tagen die normale Beschaffenheit an. Die Biestmilch darf nicht verkauft werden, auch zur Butter- und Käsebereitung ist sie nicht verwendbar. Lab bleibt ohne Einfluß, das Milchfett läßt sich durch Buttern nicht gewinnen.

Die Milchergiebigkeit erreicht beim dritten oder vierten Kalben ihren Höhepunkt und verbleibt mehrere Jahre auf der Höhe. Mit zunehmendem Alter nimmt sie wieder ab. Die Ergebnisse einer Milchungsperiode sind sehr verschieden, die größte Milchmenge weisen die Niederungsrassen auf, unter ihnen besonders die Ostfriesen und ostpreußischen Holländer. Milchmengen von 5000, 6000 und mehr Kilogramm sind keine Seltenheit. In der allgemeinen Landeszucht werden diese Zahlen natürlich nicht erreicht. Im großen Durchschnitt kann heute vielleicht mit 2000 kg und 3,2 % Fett gerechnet werden. Die Höhenrassen zeichnen sich durch höheren Fettgehalt gegenüber dem Niederungsvieh aus. Der Milchertrag ist meist etwas niedriger, hinzu kommt dafür aber noch die Nutzung als Arbeitstier.

Herbstarbeiten im Geflügelhofe.

Von W. Kl.

Wieder ist ein Zuchtjahr dahin. Die meisten Hoffnungen sind unerfüllt geblieben. Aber das schadet nichts. Wir fangen im nächsten Jahr mit neuer Zuversicht wieder an. Doch nicht alle Hoffnungen sind zuschanden geworden. Hier und da hat sich eine Hoffnung erfüllt. Und nun wartet der glückliche Züchter auf die Junggeflügelschauen, um seine Erfolge aller Welt zeigen zu können. Aber noch gilt es zu arbeiten, denn die Tiere sind noch nicht völlig fertig. Gerade in der Zeit, wenn die Jungtiere die Federn wechseln, bedürfen sie besonderer Pflege. Vor allem ist Reinlichkeit geboten. Die Ställe streiche man mit Kalkmilch, der man Cellokresol beimengt. Das Staubbad darf nicht vergessen werden; es muß einen Zusatz von Zucskin haben. Torfstreu!

In übervollten Räumen wird leicht eine Krankheit ausbrechen. Der Boden, auf dem, oft nur auf wenigen Quadratmetern, viele Küken aufwuchsen, muß als verseucht angesehen werden. Umgraben und mit Roggen ansäen! Vor Überfüllung muß man sich hüten. Um vorzubeugen, gebe man täglich Antityphoid ins Trinkwasser. Alle überflüssigen Tiere sollen nun verkauft werden!

Um den Federwechsel und die Entwickelung günstig zu beeinflussen, verfüttere man auch jetzt regelmäßig Yohimvetol. Man setzt es fein zerkleinert dem Weichfutter zu. Eine graue Tablette genügt pro Tag für etwa 10 bis 12 Hühner. Yohimvetol (Chemische Fabrik Güstrow) wirkt günstig auf den Blutumlauf; es ist kräftigend, aber kein Reizmittel.

Von größter Wichtigkeit ist die Fütterung. Namentlich da, wo man den Jungtieren keinen freien Auslauf geben kann, kommt der Züchter, der für unsere frühen Junggeflügelausstellungen züchten will, nicht ohne ein gehaltvolles Weichfutter zum Ziel, und selbst bei gutem Auslauf muß jetzt kräftig gefüttert werden. Besonders die schweren Rassen kommen ohne Spratt's Geflügelfutter, dem man Krissel, Garnelen und Fischmehl zusetzt, nicht aus. Jedem Weichfutter setze man aber auch etwas Praepos zu, das besonders der Knochenbildung dient. Grünfutter soll niemals fehlen, und dann bei schlechtem Wetter namentlich die Scharrgelegenheit. Fleißige Benutzung des Scharraumes bringt gute Entwicklung.

Neues aus Stall und Hof.

Selbstfütterungsapparate haben bei der Ernährung der Pferde sich durchaus bewährt. Die Pferde erhalten durch sie das Futter stets in kleinen Mengen, wodurch ein Warmlaufen des Futters, das die Pferde am Weiterfressen abhält, ausgeschlossen ist. Bei dieser Futteraufnahme in kleinen Portionen vermindert sich auch die Kolikgefahr, und schließlich ist jede Entwendung durch ungetreue Knechte ausgeschlossen. Wi.—

Reinlichkeit in den Stallungen ist eine wesentliche Vorbedingung für die Gesunderhaltung des Viehes und zur Gewinnung einwandfreier Milch, die sonst in einem übelriechenden Stalle nur zu leicht den sogenannten Stallgeschmack annimmt. Nicht minder ist im Pferdestall größte Reinlichkeit geboten; das könnte man früher so recht deutlich an dem guten Zustande unserer Militärpferde beobachten, die trotz sicher nicht allzu reichen Futters immer gut imstande waren, trotz des anstrengenden Dienstes, weil sie eben regelmäßig und gründlich geputzt und von jeder Unsauberkeit möglichst sofort befreit wurden. Gut geputzt ist halb gefüttert. Die Haut ist ein wichtiges Organ des Körpers, das keineswegs vernachlässigt werden darf und dessen Zustand einen viel größeren Einfluß auf den Körper und dessen Befinden hat, als meistens angenommen wird. Durch Sauberkeit im Stall kann auch viel zur Vorbeuge bei Seuchen und ansteckenden Krankheiten geschehen. Denn während Unreinlichkeit die Widerstandskraft des Körpers herabsetzt, wird sie durch Reinlichkeit erhöht. Und auf die Widerstandsfähigkeit des Körpers kommt es heute ganz wesentlich an; woran liegt es denn sonst, daß bei Krankheiten die einen Tiere sofort befallen werden und schwer erkranken, andere in demselben Stalle befindliche kaum von ihr berührt werden. Denn die Bakterien sind gewissermaßen allgegenwärtig, es kommt auf das Medium, auf den Körper und dessen Beschaffenheit an, ob er erkrankt oder nicht. Je widerstandsfähiger er ist, desto mehr bleibt er von jeglicher Krankheit verschont und desto größer sind dann auch seine Gesamtleistungen. Zur Erzeugung jeglicher Leistung, sei es nun Milch oder Fleisch oder Zugkraft, ist wiederum Gesundheit Vorbedingung. Im Herbst und auch im Winter soll nun nicht das Vieh in übertriebener Aengstlichkeit sorgfältig im Stalle eingesperrt und vor jedem Luftzug bewahrt werden. Es würde das Gegenteil damit erreicht werden, die Tiere würden völlig verweichlicht werden. Nein! Auch im Winter, und sogar im strengsten Winter, sollte das Vieh, und besonders alles Jungvieh, täglich hinaus ins Freie kommen, wenn auch nur für kurze Zeit. Für Fohlen, die doch später uns durch die Tätigkeit ihrer Beine nützen sollen, ist tägliche fleißige Bewegung, auch mitten im Winter, die allererste Vorbedingung, sonst verkümmert solch ein armes Tier und versagt später schon nach kurzer Dienstzeit völlig. Es ist eben zur Stärkung und Kräftigung jedes Tieres viel Aufenthalt und Bewegung im Freien notwendig, deshalb mache man auch die Tummelplätze nicht zu klein, je größer, desto besser. Man wird dann freilich etwas weniger Früchte dadurch ernten, aber dafür wächst auf solchen Plätzen gesundes Vieh heran, und das dürfte doch wohl wertvoller sein, als die pflanzlichen Erzeugnisse, die dort wachsen würden. Ew.—

Vergiftung durch Sojabohnenschrot. In größeren Abmelkwirtschaften trat, wie aus Aschaffenburg berichtet wird, im vergangenen Sommer eine seuchenartige Rindererkrankung auf, der eine größere Anzahl von Tieren zum Opfer fiel. Die Untersuchung hat dann ergeben, daß die Erkrankung durch Verfütterung zu großer Gaben von Sojabohnenschrot verursacht war, das statt mit Benzin oder Naphthalin mit Trichloräthylen entölt worden war. Ws.—

Yohimvetol bei der Hundeaufzucht. Die guten Erfahrungen, die man mit Yohimvetol bei der Aufzucht von Geflügel gemacht hat, sind bekannt. Weniger bekannt aber ist, daß Yohimvetol auch bei der Aufzucht junger Hunde hervorragende Dienste leistet. Wir haben schon seit einer ganzen Reihe von Jahren keinen Staupefall mehr zu verzeichnen und auch sonst nicht über Krankheiten zu klagen gehabt, seit wir Yohimvetol ab und zu dem Welpenfutter zusetzten. Eine Tablette genügt für drei bis vier Mahlzeiten für zwei Welpen von Fxterriergröße. Die Tabletten werden mit einer Flasche fein zerkleinert und dann dem Futter zugesetzt. Die Wirkung des Yohimvetols (Chemische Fabrik Güstrow) besteht darin, daß es eine Erweiterung der Blutgefäße und vor allem auch eine Verstärkung des Blutumlaufes hervorruft. Dazu tritt eine gewisse Wirkung auf Nerven und Rückenmark ein. Diese ist nicht reizend, sondern ausschließlich kräftigend. Kl.—

Zwerge als Winterleger. Ich besitze einen Stamm (1,8) schwarze Zwergwyandotten vom letzten Zuchtjahre und drei überjährige rote Zwerglangschenhennen. Die Leistungen dieser Tiere sind geradezu erstaunlich; allerdings muß ich gestehen, daß ich dem Legen etwas nachgeholfen habe mit dem manchem Züchter wohl schon bekannten Yohimvetol. Seit Mitte Juli gab ich sämtlichen Tieren täglich eine graue Tablette im Weichfutter, um die Mauser der älteren Tiere zu fördern. Der Erfolg war überraschend; denn meine roten Zwerge legten auch während der Mauser ab und zu ein Ei, einmal eine Henne drei Tage hintereinander. Am 8. Oktober begann auch eine Henne der Zwergwyandotten mit dem Legen, und bald darauf setzten die anderen auch ein. (Die Tiere sind im April geschlüpft.) Seitdem vergeht kaum ein Tag ohne Eier, die Höchstzahl an einem Tage war sieben Eier. Man mag über die Zwerghühner denken, wie man will; aber ihre guten Eigenschaften kann man nicht ableugnen. Dazu kommt noch, daß die Zwerge ungemein wenig Futter nötig haben im Verhältnis zu den großen Rassen. Vor allem sind die Eier der Zwerge gegenüber denen der großen Hühner relativ (Futter und Körpergröße) größer. Für Leute, die nur über wenig Geld und Platz verfügen, wären also Zwerge die am besten geeigneten Hühner. Dann braucht der Halter auch nicht die teuren Wintereier zu kaufen; er entlastet den Markt und die eigene Börse. Die meistens gute Legetätigkeit der Zwerge ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß sie fast alle erst in den letzten Jahren entstanden sind, also als Rasse noch verhältnismäßig jung sind und noch nicht unter der Hochzucht leiden. Alle jungen Rassen leisten bekanntlich wirtschaftlich das Beste. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Kalkdüngung für Wiesen. Bevor unter sauerem Gräser leidende und stark vermooste Wiesen nicht angemessen entwässert sind, ist eine Kalkung zwecklos. Dagegen empfiehlt sich nach der Entwässerung, sofern es sich nicht um kalkreichen Niederungsmoorboden handelt, ganz besonders in den ersten Jahren eine recht kräftige Kalkung, wodurch auch die Moosvertilgung wirksam unterstützt wird. Am besten verwendet man zur Neutralisation der Säuren etwa 5 bis 10 Doppelzentner gebrannten Kalk auf ein Hektar. Auch kohlensaurer Kalk kann verwendet werden, doch ist hierbei zu berücksichtigen, daß man mehr Masse — etwa 10 bis 20 Doppelzentner hochwertigen Kalkmergel auf ein Hektar — auszustreuen hat.

Die Lagerung des Getreides erschwert bekanntlich in hohem Grade die Ausführung der Ernte und vermindert deren Ertrag sowohl in bezug auf Menge als auch auf Güte der Körner. Deshalb muß der Landwirt bestrebt sein, der Lagerung nach Möglichkeit vorzubeugen. Das geschieht zunächst dadurch, daß er nicht zu dicht sät, sollte aber die Saat schon zu dicht ausgeführt worden sein, dann läßt sich, solange das Getreide noch nicht mit seiner Ährenanlage aus dem Halm herausgetreten ist, der Lagerung dadurch vorbeugen, daß man walzt. Dadurch tritt eine Saftstockung im unteren Halmteil ein, er verdickt sich und erstarkt, und der niedergewalzte Halmteil richtet sich wieder auf und steht fester als zuvor. Dünne Saat zeigt immer festere Halme als dicke Saat und ist deshalb der Lagerungsgefahr erheblich weniger ausgesetzt. Auch Düngung kann die Lagerung fördern; man vermeide übermäßig hohe Stickstoffdüngung und gebe dafür mehr Phosphorsäure und Kali. Ohne einen ausreichenden Vorrat an diesen beiden Nährstoffen im Boden können gegen Lagerung widerstandsfähige Halme überhaupt nicht gebildet werden. Schließlich kann auch Lagerung dadurch entstehen, daß die Wurzeln im Boden ungenügend verankert sind, wie das auf schwerem Boden und hier bei zu dichter Saat recht häufig vorkommt. Unter solchen Verhältnissen kann es vorkommen, daß zur Erntezeit das ganze Feld Lagergetreide aufweist, mit Ausnahme der am Rande stehenden Pflanzen, weil diesen mehr Platz zur Verfügung stand und sie auch besser belichtet werden konnten. Die Getreidepflanze ist eben keine Schattenpflanze, sie verlangt ungehinderten Lichtzutritt von der Ähre bis zum Halmgrunde. Deshalb sei auch in diesem Herbst den Landwirten geraten, dünn zu säen, aber dick und richtig zu düngen, das sichert hohe Ernten und spart an Saatgut. Ws.—

Pflege der Zimmerpflanzen. Blumen schmücken das Heim! Sie mögen im Zimmer verteilt stehen oder vor dem Fenster, sie erfüllen immer ihren Zweck: durch ihre Farbenpracht und ihren Duft den Menschen zu erfreuen. Nicht jedem gelingt es aber, seine Lieblinge frisch zu erhalten oder sie zur vollen Blütenprachtentfaltung zu bringen. Vieles spricht da mit. Vor allem der Standort, in bezug auf Licht und Wärme. Dann die eigentliche Pflege im Sinne des Wortes. Hierbei spielt die Ernährung durch Gießen und Düngen die Hauptrolle. Beim Gießen kommt es weniger auf das Gießen selbst als auf das richtige Gießen an. Einer gibt seinen Topfpflanzen soviel Wasser, daß sie „ersaufen", andere dagegen gießen hin und wieder mal ein paar Tropfen auf den Topf. In der Regel kann man damit rechnen, daß die Topfblumen täglich Wasser haben müssen; im Winter natürlich nur die, welche in geheizten Räumen aufgestellt sind, während Pflanzen in kalten Zimmern oft 14 Tage und länger aushalten, und Pflanzen, die im Keller überwintert werden, gebe man nur dann Wasser, wenn sie vollständig trocken sind (etwa alle vier Wochen, wenn keine Heizung durch den Keller geht). An heißen Tagen im Sommer gieße man abends; der Wurzelballen kann dann über Nacht das Wasser aufnehmen, während die Sonnenstrahlen mit der damit verbundenen Hitze das Wasser sofort wieder zum Verdunsten bringen würden, falls man morgens gießen würde. Ob eine Pflanze trocken ist, erkennt man auch an dem grauen — aschfarbenen Aussehen der Erde, oder man klopft mit dem Fingerknöchel an den Topf; klingt er hohl, so ist die Erde trocken, klingt er dumpf, so ist das ein Zeichen dafür, daß die Erde noch feucht genug ist. Ausnahmen gibt es natürlich auch hierbei. Man denke beispielsweise an die Kakteen, welche nur in der Zeit des Triebes und der Blüte öftere Bewässerung beanspruchen. Schl.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Flaschen verlackt man in sparsamer und vorteilhafter Weise, indem man dem gewöhnlichen Packlack, den man in einem eisernen Gefäß auf dem Herde flüssig gemacht hat, ein Drittel seines Gewichtes gelben Bienenwachs oder Reste von Wachskerzen zusetzt und dann die Flaschenhälse in diese kochende Mischung eintaucht. Ohne den Wachszusatz würde der Packlack zu zähe sein und auch in einem unnötig starken Ueberzug auf dem Flaschenhals und dem Korken haften. Durch den Wachszusatz wird der Zweck der Dichtung und des Luftabschlusses vollständig erreicht und dabei erheblich am teuren Lack gespart. M. W.

Hase im Topf. Man zerlegt einen Hasen, sowie ein Pfund durchwachsenes Schweinefleisch in mittlere Würfel, reibt einen Suppenteller voll Schwarzbrot und schneidet drei große Zwiebeln in Würfel. Auf den Boden eines Schmortopfes gibt man zuerst eine Lage Brot, dann von dem gewürfelten Fleisch, würzt mit Salz, gestoßenem Pfeffer, Lorbeerblatt und einer Wenigkeit Nelkenpfeffer. Dann kommt wieder eine Schicht Brot, Fleisch usw. Ist der Topf gefüllt, gießt man eine Flasche Rotwein darüber, verklebt den Topf mit Mehlteig, kocht ihn zuerst auf dem Herd an und dämpft ihn dann noch reichlich zwei Stunden im Bratofen. Danach gibt man das Gericht im selben Topf zu Tisch. Frau E. J. in K.

Apfelspeise. 1½ Pfund geschälte, in Scheiben geschnittene Aepfel werden mit ¾ Liter Wasser weichgekocht und durch ein feines Sieb geschlagen. Dann fügt man nach Geschmack und gibt die abgeriebene Schale einer halben Zitrone dazu. 12 Tafeln rote Gelatine werden nun in wenig Wasser aufgesetzt und unter die Masse gemischt, die man dann in eine Glasschale schüttet. Man reicht eine Vanillensoße oder geschlagene Sahne dazu. Am Tage vorm Gebrauch hat die Zubereitung zu geschehen. E. Sch.

Geburtstagskuchen. 100 g Butter rührt man eine halbe Stunde, tut abwechselnd 500 g Mehl, 150 g feinen Zucker, 5 Eidotter, eine kleine Tasse Milch und Vanille hinzu. Zum Schluß vermischt man mit dem Teig ein Päckchen Backpulver und den steifen Eierschnee. Der Kuchen muß eineinhalb Stunde in einer mit Butter bestrichenen und mit Semmelkrume bestreuten Form langsam backen. E. v. B.

Neue Bücher.

Merkblätter der Gesellschaft für Jagdkunde und **Heft 4 Band 7 des Jahrbuches für Jagdkunde,** mit Abbildungen; herausgegeben vom Institut und der Gesellschaft für Jagdkunde, Berlin. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis des Merkblattes 0,30 RM, des Jahrbuches 3 RM.

Das Merkblatt wendet sich an alle Jäger mit der Frage: Was kennzeichnet den neuzeitlichen Weidgerechten? und gibt dann auf kaum mehr als zwei Druckseiten eine erschöpfende Auskunft, auch auf die weitere Frage: „Wie erfolgt die Erziehung und Ausbildung zur Weidgerechtigkeit?" Es erfordert nicht viel Zeit, einmal das Blatt durchzulesen, das über eine Sache, über die wohl viel geredet und noch mehr gestritten wird, eine kurze und klare Antwort gibt. Es sei den Jägervereinigungen ganz besonders empfohlen.

Das Heft 4 des Jahrbuches für Jagdkunde bringt, wie immer, eine Fülle des Interessanten und Wissenswerten, besonders über allerlei Erkrankungen des Wildes, Aufsätze aus der Feder des Geh. Reg.-Rates Dr. Ströse und des Geh. Med.-Rates Dr. Olt, um nur zwei Namen zu nennen. Eine Reihe vorzüglicher Abbildungen unterstützen den Text. Den regelmäßigen Lesern braucht das Jahrbuch nicht besonders empfohlen zu werden, aber den noch Fernstehenden sollte es auch eine Quelle der Anregung werden. Schw.